



# *diakonie positiv*

## Erntedank 2017

Wie dankt man eigentlich richtig ...2
Diakoniegottesdienst 2017 .....7
Geschichten, die das Leben schreibt .....6
Landespastor Martin Scriba in den Ruhestand verabschiedet .....8
Sommerfest der Altenhilfe .....10
Ein Jahr Tagespflege in Stavenhagen .....13
Kuh Rosmarie in Feldberg .....14

Neues aus der Kützstraße .....18
Fort- und Weiterbildung Prillwitz .....21
Frühlingsfest der Behindertenhilfe .....22
Profis fixieren nicht .....23
Spendenaufruf .....24
20 Jahre Warener Tafel .....25
Neues aus den Kitas .....26
Neue Mitarbeiter .....30



## Wie dankt man eigentlich richtig?

Als Kinder haben wir manchmal den Satz zu hören bekommen: „Wie sagt das liebe Kind?“ Vermutlich haben Sie diesen Satz ebenso wenig gerne gehört wie ich. Aber wie einfach war die Welt da noch, schließlich bestand der richtige Dank nur aus dem entsprechenden Wort. Also schnell das Wort gesagt, abgehakt und der Dank war erledigt. Natürlich karriere ich, aber bringt man Kindern den richtigen Dank bei, wenn man sie ausschließlich dazu anhält, das richtige Wort zu sagen? Zur Dankbarkeit anhalten ist wichtig. Auch mit Worten kann der Dank zum Ausdruck gebracht werden. Die innere Haltung des Dankes gewinnen wir aber nicht allein durch Worte.

Wenn sich jemand bei uns bedankt, möchten wir, dass der Dank herzlich ist, also von Herzen kommt. Wir werden sofort hellhörig, wenn wir das Empfinden haben, dass sich nur formal bei uns bedankt wird. Formal lässt sich der Dank schnell erlernen und aussprechen. Die innere Haltung der Dankbarkeit dagegen ist ein Suchen und Lernen.

Zum Dank anhalten! Ja, das ist es vielleicht – zum Dank anhalten. Nicht andere anhalten – selber anhalten und innehalten. Wollen wir ganzherzig danken, brauchen wir dieses Anhalten, um wahrzunehmen für was und wem wir danken. Ein Geschenk, welches uns in die Hand gegeben wird, lässt sich mit den Augen wahrnehmen und dem Geber in die Augen schauen. Ein gutes Wort, das uns zur richtigen Zeit Hilfe oder Trost wird, können wir hören und wenn wir den Absender des guten Wortes kennen, werden wir unsere Freude zeigen und so den Dank leben.

Unser Auskommen für den Alltag haben wir nicht nur unserer Arbeit zu verdanken, sondern vielen Menschen. Wie danken wir den Menschen, die uns auf unserem Lebensweg von klein auf begleitet haben? Wie danken wir den Menschen, die dafür sorgen, dass es eine so gute Versorgung in unserem Land gibt? Innehalten, anhalten und uns bewusst machen, dass es keinesfalls selbstverständlich ist. Auch die Fähigkeiten, mit denen wir unser Leben gestalten können, haben wir nicht uns selbst zu verdanken. Sie



sind uns geschenkt und anvertraut. Ein Lied des holländischen Liedermachers Herman van Veen beginnt mit den Worten: „Alles, was ich weiß, weiß ich von einem andern ...“ und später singt er weiter: „alles, was ich hab', ist ein Name nur, den hab' ich von einem andern“.

Zu behaupten, etwas aus eigener Kraft geschafft und erreicht zu haben, zeugt vielleicht nur davon, diese Zusammenhänge nicht wahrzunehmen oder sie nicht sehen zu wollen. Für mich ist das eine undankbare Haltung, an der dann auch kein gesprochenes „Danke“ etwas ändert.

Eine dankbare Haltung zu erlangen, ist ein gutes Ziel. Anhalten und wahrnehmen für was wir dankbar sein können, ist eine gute Möglichkeit, zu einer inneren Haltung der Dankbarkeit zu gelangen. Eine solche innere Lebenseinstellung hat dann auch Auswirkungen auf unseren gesprochenen und gelebten Dank.

Am Erntedanksonntag in diesem Jahr wird in den Kirchen aus dem Buch des Propheten Jesaja gelesen. Da erfahren wir, wie sich Gott den gelebten Dank vorstellt: „Ladet die Hungernden an euren Tisch, nehmt die Obdachlosen in euer Haus auf, gebt denen, die in Lumpen herumlaufen, etwas zum Anziehen und helft allen in eurem Volk, die Hilfe brauchen! Dann strahlt euer Glück auf wie die Sonne am Morgen ...“.

(Jes 58,7+8a in der Übertragung der Guten Nachricht)

Gottfried Zobel

Pastor für Vertretungsdienste in der Propstei Neustrelitz

# Chefsache

## Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

Sommerzeit ist Urlaubszeit. Ich merke das bei meiner Arbeit zum Beispiel daran, dass mein Terminkalender viel weniger als sonst gefüllt ist. Für viele Einrichtungen und Dienste ist die Sommerzeit besonders anstrengend, weil Mitarbeitende im Urlaub sind. Ich habe mehr Zeit und kann Dinge erledigen, zu denen ich sonst kaum komme. Und so habe ich mir in den letzten Tagen einige unsere Baustellen angesehen und Einrichtungen besucht. Davon will ich Ihnen berichten:

In der Pflegeeinrichtung im Schloss in Mildnitz finden umfangreiche Umbaumaßnahmen statt. In den beiden Geschossen werden Grundrisse verändert und Bewohnerzimmer neu gestaltet. Die Kapazität von 50 Plätzen wird nicht erhöht, wohl aber die Zahl der Einzelplätze. Das verbessert die Bedingungen für Bewohner und auch für Mitarbeitende und auch die Auflagen der Heimaufsicht zum Zimmer zur besonderen Verwendung werden nun erfüllt. Die Bauarbeiten kommen jetzt gut voran und sollen in einigen Wochen abgeschlossen sein.

Auch in der Wohnstätte in Friedland wird gebaut. Wir haben lange gebraucht, um ein Konzept für diesen Umbau zu entwickeln, das am Ende den Anforderungen des Brandschutzes gerecht wird und bezahlbar ist. Nun haben die Bauarbeiten begonnen. Im Dachgeschoss werden Einzelzimmer für Bewohner entstehen. Und nach dem Umbau einer Wohngruppe werden dann in Friedland für alle Bewohner Einzelzimmer zur Verfügung stehen.

In wenigen Wochen werden die Bauarbeiten im neuen Diakoniezentrum „Am Mühlenbach“ in Neubrandenburg abgeschlossen werden. Vielen wird der Standort noch als Bestandteil des Dietrich-Bonhoeffer-Klinikums – zuletzt der psychiatrischen Klinik - in Erinnerung sein. Wir werden dort mit drei Einrichtungen präsent sein. Eine Wohnstätte für Menschen mit psychischen Erkrankungen mit insgesamt 24 Plätzen werden wir neu aufbauen. In diesem Arbeitsgebiet Sozialpsychiatrie engagieren wir uns insbesondere in Neubrandenburg seit einigen Jahren. Mit der Wohnstätte ergänzen wir unsere ambulanten und Begegnungsangebote. Aus der Geschwister-Scholl-Straße wird unsere Tagespflege in das Diakoniezentrum „Am Mühlenbach“ umziehen. Wir können so die Kapazität auf 20 Plätze erweitern und bieten Tagesgästen und Mitarbeitenden deutlich bessere Bedingungen. Und schließlich wird auch eine Pflegepension im Diakoniezentrum „Am Mühlenbach“ eröffnet. Hier können



sich Pflegebedürftige für einen befristeten Zeitraum einmieten. Eine Rund-um-Uhr-Betreuung wird gesichert und Mieter werden ambulant mit allen erforderlichen Hilfen versorgt.

Auch das Kinderhaus Altentreptow hat neue Räume bezogen. Dabei ist es gelungen, mit der Karl-Liebknecht-Straße 22 einen gut geeigneten Standort und ein Gebäude zu finden, das deutlich bessere Bedingungen als das bisherige Domizil bietet. Vor meinem Besuch vor Ort hatte ich nur Grundrisse gesehen und kann jetzt bestätigen, dass alle, die am Suchen und Finden des neuen Standortes beteiligt waren, eine richtig gute Entscheidung getroffen haben.

Zuletzt habe ich dann auch unsere neue Kita Schwalbennest in Altenhof besucht. Wir haben von der Gemeinde Altenhof eine Kita übernommen, um die sich die Gemeinde sehr gekümmert hat. Nach den langen Verhandlungen war es jetzt ein lebendiger Eindruck, die großen Freiflächen mit einem alten Baumbestand voller spielender Kinder zu sehen.

Beim Zusammenwachsen von Diakonie Malchin und Diakonie Stargard haben wir jetzt die Halbzeit erreicht. In den 2 ½ Jahren haben wir schon vieles geschafft und auch unser Selbstverständnis als Diakonie Mecklenburgische Seenplatte entwickelt sich. Und zugleich merken wir immer wieder, wie viele ungeahnte Probleme sich neben dem normalen Tagesgeschäft manchmal ergeben und wie viele Regelungen und Verfahren überprüft und gemeinsam weiterentwickelt werden müssen. So liegen die nächsten Aufgaben vor uns: Gemeinsam sind wir unterwegs.

Ich grüße Sie freundlich,

Ihr Christoph de Boor

# Kindermund

Kita „Marienkäfer“ Neustrelitz



Es gibt Fisch ...

Emma (7 Jahre): „...aber die Soße mag ich nicht“

Hedi (6 Jahre): „ist egal, dann ignorierst du einfach die Soße und isst die!“

Beim Mittagessen – es gibt eingekochten Rhabarber zum Nachtisch. Alina (2) probiert einen großen Löffel voll, schüttelt sich und stellt entsetzt fest: „liihhh ... da Haare drin!“

## Neue Leiterin der Frühförderstelle

Bereits 2001 habe ich als Praktikantin im Rahmen meines Sozialpädagogikstudiums die Arbeit in der Frühförderung über viele Monate kennen und lieben gelernt. Damals bestand das Team aus drei Personen und wir hatten unsere Räume im Keller des noch unsanierten Borwinheims. Nach dem Studium arbeitete ich dann neben der Tätigkeit als Dozentin für pädagogische Fachkräfte weiter auf Honorarbasis für die Frühförderstelle, bevor ich im Januar 2009 eine feste Stelle annahm. Durch den Zusammenschluss der Diakonie Malchin und Stargard standen Veränderungen an und die Leitung der Frühförderstelle wurde intern ausgeschrieben. Nach einigem Zögern habe ich mich beworben und bin nun seit August die neue Leiterin der Frühförderstelle. Drei Punkte waren dabei sehr bedeutsam für meine Entscheidung: Ich habe wunderbare Kolleginnen, die neben großer Eigenverantwortung über viel Teamgeist verfügen und das tragende Gefühl miteinander ist „an einem Strang zu ziehen“. Die Leitungstätigkeit umfasst nur einen Teil meiner Anstellung und die praktische Arbeit, die ich so mag, bleibt mir weiter erhalten. (Das schätzen auch die Kolleginnen, da mir dadurch so manche Herausforderung des Arbeitsalltags vertraut bleibt.) Ich mag es, zu gestalten

und zu organisieren und kann so meine Fähigkeiten weiterentwickeln und in den Dienst der Frühförderstelle stellen. Inzwischen besteht unser Team aus acht Kolleginnen, mit einer Kollegin, die im Dezember aus der Elternzeit zurückkehrt, worüber wir uns sehr freuen, weil wir viel Arbeit haben.



Ich bin 52 Jahre alt, verwitwet und habe drei erwachsene Kinder und ein Enkelkind. Ich wohne in einem großen alten Haus und ziemlich großen Garten nördlich von Neubrandenburg. In meiner Freizeit fahre ich praktischerweise oft Rasentraktor oder schwinge Spaten und Rosenschere. Ich wandere gerne, lese, fahre Rad und stricke im Winter am Kaminofen Wollsocken und Pullover während ich Musik oder Hörbüchern lausche. Ich singe gerne, aber leider viel zu selten. Und natürlich mag ich es, mit Freunden und Familie zusammen sein.

Solveig Fitschen

## Neue Leiterin Kita Regenbogen in Dolgen



Mein Name ist Claudia Haude und ich bin 45 Jahre alt. Mit meiner Familie lebe ich in Lüttenhagen in der schönen Feldberger Seenlandschaft. Nach 12-jähriger Arbeit als Erzieherin in der Kita Regenbogen in Dolgen habe ich ab 1. August 2017 die Leitung in unserem Haus übernommen. Ich freue mich auf die neuen Herausforderungen in der Arbeit mit den Kindern, Eltern und Kollegen.

In meiner Freizeit bin ich gerne im Garten, mache Yoga und wandere gern.

Claudia Haude



# EINLADUNG ZUM DIAKONIEGOTTESDIENST 2017

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

ganz herzlich laden wir Sie und Ihre Familien zum Diakoniegottesdienst,  
in diesem Jahr abweichend von unserer Tradition schon am

**Sonntag, den 29. Oktober 2017, um 10.00 Uhr  
in die Evangelische Kirche St. Johannis nach Neubrandenburg ein.**

Auch in diesem Jahr wollen wir wieder gemeinsam als Diakonie Mecklenburgische Seenplatte diesen besonderen Gottesdienst feiern. Wir wollen dankbar Rückschau halten und Mut und Segen für vor uns liegende Herausforderungen von Gott erbitten.

Tradition in diesem Gottesdienst ist, langjährig in der Diakonie engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit dem silbernen und goldenen Kronenkreuz zu ehren.

Im Anschluss an den Gottesdienst sind Sie alle wieder zu einem Beisammensein mit Gesprächen und einem Imbiss eingeladen.

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Christoph de Boor', is positioned above the typed name.

**Ihr Christoph de Boor  
Geschäftsführer**

Die Johanniskirche in Neubrandenburg steht im Zentrum der Stadt und ist in ca. 5 min. von Bahnhof und Busbahnhof aus zu erreichen. Parkmöglichkeiten sind in Neubrandenburg im Stadtzentrum in den beiden Tiefgaragen unter dem Marktplatz ausreichend vorhanden (ca. 7 min. Fußweg).





# Geschichten, die das Leben schreibt

## Eindeutig zweideutig



Dienstübergabebücher sind in der ambulanten Krankenpflege unverzichtbar. Alles was alle wissen sollten, steht in diesen Büchern. Manches Mal stehen auch lustige, unlesbare oder verwunderliche Dinge darin. Es war ein heißer Sommer in den 90er Jahren. Ein neuer Patient wurde uns vom

Krankenhaus übergeben. Es sollte eine Pflege mit mehreren Einsätzen täglich werden. Und so kam es, dass wir unseren Otti über mehrere Jahre versorgen konnten. Otti – so sollten wir ihn nennen – hatte eine Ehefrau, deren Vorfahren mal Drachen gewesen sein müssen. Er hatte einen schweren Schlaganfall und kam, wie ein Fragezeichen liegend, im Bett in die Häuslichkeit. Er konnte nur noch seinen linken Arm bewegen und das linke Bein, konnte lachen und weinen, sprechen leider gar nicht mehr. Wir hatten zu damaliger Zeit noch Zivildienstleistende, so dass wir immer zu zweit zu ihm gehen konnten. Otti lag in der linken Hälfte der Ehebetten. Um ihn zu bewegen und seine Versteifungen langsam zu lösen, musste also immer eine Pflegekraft in das Bett der Ehefrau klettern, was sie anfangs noch amüsierte. Wenn wir zu unseren Einsätzen kamen, wurde die Tür, falls wir 5 Minuten zu spät kamen, aufgerissen und der Drache sprühte Feuer. Kamen wir 5 Minuten zu früh, blieb die Tür einfach zu, bis die Zeit erreicht war. Auch Otti litt unter der Kratzbürstigkeit seiner Frau und empfing uns sehr oft weinend wie ein kleines Kind, dabei streckte er die Hände nach uns aus. Im Laufe des Einsatzes belohnte er uns dann aber mit einem zufriedenen Lachen, mitunter ganz laut und herzlich. Wir hatten uns, weil uns Otti so sehr am Herzen lag, an viele Gegebenheiten gewöhnt. So wurden bei unserem Eintreffen

die Läufer im Schlafzimmer weggeräumt, wir hatten auf dem Steinholzfußboden zu laufen und Hackenschuhe waren auch verboten. Nachdem wir dann das Bett der Ehefrau, ihrer Aussage nach fast zertreten hatten, stimmte sie endlich der Bestellung eines Pflegebettes zu. Es war sehr müßig. Wir mussten unseren Patienten immer mit Kissen unter dem Rücken etwas hoch lagern, damit er besser essen konnte. Dazu benutzten wir dann auch noch die „Küssens“ wie unser Drache die Kissen nannte, verkorkelten und beschmutzten diese.

Im Laufe der Zeit wurde unser Otti immer zutraulicher, er wartete zu den Einsätzen schon auf uns. Langsam ließen seine Kontraktionen nach, dafür nahmen die Verspannungen bei seiner Gattin zu. Sie sah uns als geldgierige Eindringlinge, die auch noch mit ihrem Mann flirten wollten. Doch da wir immer zu zweit waren und unsere Zivis ihren gesamten Charme versprühten, war die Pflege einigermaßen erträglich.

Dann kam eines Tages der Anruf vom Sanitätshaus, dass das Pflegebett geliefert werden sollte. Wieder spuckte unser Drachen Feuer, schließlich würde das ganze Schlafzimmer zerstört, und das nur wegen uns. Mit Engelszungen erklärten wir ihr die Vorteile eines Pflegebettes, bis sie schließlich einwilligte.

Das Bett wurde an einem Vormittag geliefert. Völlig genervt von dem Theater der Gattin stand dann in unserem Dienstübergabebuch die Frage: „Wer kann mir heute helfen, ich will Otti umlegen?“ Es waren genügend Kollegen bereit, die dann halfen unseren Otti umzulegen ... in sein neues Bett.

Noch heute erzählen wir über diesen eindeutig zweideutigen Eintrag und lachen dann. Unseren Otti haben wir bis zum Schluss zu Hause gepflegt mit unserer vollsten Hingabe und allen Möglichkeiten, die wir hatten.

Kerstin Kretzschmar

## Kindermund

aus der Frühförderung



Ein Kind aus der Frühförderung (Messaaoud, 7 Jahre) macht lautstark klar: „Ich will heute ... und dann will ich ...“

Frühförderin: Wir haben jetzt eine schöne Stunde zusammen und da können wir freundlich miteinander sein. Da sagst Du „Ich möchte ...“

Messaaoud: Aber bei meiner Schwester kann ich sagen „Ich will!“

Frühförderin: Auch bei Deiner Schwester kannst Du freund-

lich sein und sagen „Ich möchte“

Messaaoud: Und wozu gibt es dann „Ich will“?!

Ich nehme Joleen im Auto mit. Nach dem Losfahren verriegeln sich automatisch die Türen.

Joleen: „Was war das?“

Ich: „Was meinst Du denn?“

Joleen: „Na, das hat so geschlüsselt!“

## Sinfonie

Nein, hier geht es nicht um ein Musikstück von Beethoven, sondern vielmehr um eine Software, die die Arbeit im Bereich der Verwaltung und Pflege erleichtern soll. Sinfonie soll die Abrechnung mit den Kassen und Ämtern zukünftig für alle stationären Einrichtungen sichern, wie auch die umfangreiche Pflegedokumentation des Pflegebereiches.

Seit Anfang dieses Jahres wurde es für die Mitarbeiter der Pflegeeinrichtung in Gnoien dem Maria und Marta Haus ernst. Da in dieser Einrichtung die bis dahin genutzte Software auslief, musste eine schnelle Lösung gefunden werden. So wurde zum Ende des letzten Jahres die Entscheidung gefällt, dass diese Einrichtung schon mit dem 1.1.2017 an die neue Software angebunden werden muss. An dieser Stelle einen großen Dank an alle Mitarbeiter und die Leitung, dass ihnen dieser Gewaltritt gelungen ist. Seit nunmehr einem Monat laufen für diese Einrichtung das Verwaltungs- und Pflegemodul komplett über die neue Software Sinfonie. Die Abrechnung ist schon seit Januar dieses Jahres scharf geschaltet und funktioniert ohne große Probleme. Auch Frau Voigt und ihren Mitarbeitern in der Geschäftsstelle in Malchin muss ein großes Lob ausgesprochen werden, ohne sie wäre die Umstellung so lautlos gar nicht möglich gewesen. Frau Endruschat beschreibt ihre Eindrücke wie folgt:

### Auf los geht's los! ...

Seit Juli 2017 arbeiten wir mit dem neuen PC Programm Sinfonie. Für uns im Maria und Marta Haus Gnoien war nicht nur das Programm neu, sondern auch zugleich die Umstellung auf die Strukturierte Informationssammlung. Die Schulungen der Mitarbeiter dafür liegen weit zurück, von daher tauchen heute noch täglich viele Fragen auf. Die Mitarbeiter sind sehr engagiert und wissbegierig. Der Vorteil ist, dass unsere Mitarbeiter die PC-gestützte Dokumentation kennen und somit der Umgang damit vertraut ist. In der Verwaltung arbeiten wir seit dem 1. Januar 2017 mit dem Sinfonie-Programm und haben somit sieben Monate mit zwei unterschiedlichen PC-Programmen gearbeitet. Dies stellt auf Dauer eine hohe Belastung dar. Fehler sind damit oft vorprogrammiert. Nun ist es einheitlich und wir freuen uns auf die kommende Zeit und sind gespannt darauf, was Sinfonie noch alles zu bieten hat.

Susanne Kuttig, GBL

Stefanie Endruschat, Pflegedienstleitung Maria und Marta Haus Gnoien



## Ehrenamt in der Sozialisation Müritz Land

Es sind mehr als 30 Millionen Menschen, die sich in Deutschland ehrenamtlich engagieren. Das bedeutet, dass 40 Prozent der Bevölkerung ab 10 Jahren ein Ehrenamt ausüben. Diese Menschen trainieren Kinder und Jugendliche in Sportvereinen, helfen im Elternverein der Schule, betreuen Flüchtlinge, arbeiten bei der freiwilligen Feuerwehr oder kümmern sich um alte Menschen.

In der Sozialstation Müritz Land arbeitet Beate Diesend. Sie gehört zu den ehrenamtlichen Mitarbeitern, die auch in unserem Bereich unverzichtbare Hilfe leisten. Viele Patienten haben keine Angehörigen oder bekommen durch diese keine Hilfe. Auch über die staatlichen Hilfsangebote lässt sich persönliche Zuwendung nicht regeln. Frau Diesend engagiert sich als aktives Kirchenmitglied ehrenamtlich für zwei hilfebedürftige Menschen. Ein Patient, dessen familiärer Kontakt abgebrochen ist, wird von ihr betreut. Sie kauft für ihn ein, kümmert sich um behördliche Belange und besucht ihn, um sich seiner Alltagsorgen anzunehmen. Viele kleine Tätigkeiten im Haushalt müssen geregelt und erledigt werden, auch das übernimmt Frau Diesend. Sie ist

seine Ansprechpartnerin, sie versteht ihn. Einen weiteren Herrn betreut sie im Rahmen von Nachbarschaftshilfe. Wenn neue Kleidung gekauft werden muss oder andere notwendige Dinge, übernimmt sie diese Leistung. Die Hilfe, die sie den Menschen zukommen lässt, ermöglicht ihnen, in der Häuslichkeit zu bleiben und immer eine Ansprechpartnerin für alle Belange zu haben und auch konkrete Hilfe zu erfahren, die nicht gleich nach Bezahlung schreit.

Freude, die wir geben, kehrt ins eigene Herz zurück, heißt es in einem Spruch. Ich denke, dass alle Menschen, die anderen Menschen ehrenamtlich helfen, genau dieses Gefühl kennen und dass es deren Lohn ist, Dankbarkeit zu empfinden.

Kerstin Kretzschmar  
Sozialstation Malchow





# Diakonie ist Werk der Kirche

## Landespastor Martin Scriba in den Ruhestand verabschiedet

Im Grunde seines Herzens ist Martin Scriba immer Gemeindepastor geblieben. Nur dass seine Gemeinde in den vergangenen acht Jahren sehr groß war: Alle Mitarbeitenden in der Diakonie in Mecklenburg und Vorpommern. Und das sind in rund 1.150 diakonischen Diensten und Einrichtungen rund 14.500 Beschäftigte. Er war gern in Gottesdiensten zu Einweihungen oder besonderen Festen: Dann holte er seine Gitarre raus und sang mit allen – egal ob in der Kita mit den Kindern oder im Altenheim mit den Älteren. Im Zentrum stand für ihn der Gottesdienst. Und so versuchte er, dass besondere Jubiläen nicht mit Andachten innerhalb der Einrichtungswände gefeiert wurden, sondern dass die Mitarbeitenden der Diakonie in die Kirchen im Ort gingen um gemeinsam mit der Ortsgemeinde Gottesdienst zu feiern. Denn Diakonie ist immer Bestandteil der Gemeindegemeinschaft – das lebt er selbst und diesen Gedanken gibt er weiter. So fand seine Verabschiedung aus dem Dienst als Leiter des Diakonischen Werkes am Sonntag, 9. Juli, im Gottesdienst der Schweriner Domgemeinde statt. Schwerin ist für den aus Thüringen stammenden Pastor seit gut 30 Jahren sein Zuhause: Erst von 1986 bis 1999 als Pastor der Paulsgemeinde (Schwerin), dann als Beauftragter der Kirchen beim Landtag und der Landesregierung und als letzte Berufsstation seit 2009 als Landespastor für Diakonie.

### **Herr Scriba, Sie haben Kirche aus allen Blickwinkeln kennengelernt. Aus Gemeindegemeinschaft, in der Politik und in der Diakonie. Wo steht Kirche?**

Sie muss wieder bodenständiger werden. Im Organisieren von Leuchttürmen sind wir, auch mit der Kraft der Nordkirche, ganz gut. Aber unsere Präsenz in der Fläche, insbesondere in den beiden Kirchenkreisen Mecklenburg und Pommern hat sehr abgenommen. Zu Beginn meiner Dienstzeit haben wir die Kirchenleitung in Thüringen einmal befragt, was sie von uns erwartete. Die Antwort war frappierend einfach: Da sein! Heute ist das Netz kirchlicher Mitarbeiter sehr weitmaschig geworden. Wenn es uns nicht gelingt unsere Präsenz bei den Leuten zu organisieren, wird uns auch für unsere Eventkultur irgendwann die Puste ausgehen.

### **Wenn Sie auf Ihr reich gefülltes Berufsleben zurücksehen: Gibt es etwas, von dem Sie sagen: Das ist mir richtig gut gelungen?**

Bei allem, was gelungen ist, war ich nie allein. Ich hatte zum Glück immer tolle Mitstreiter an meiner Seite. In der Zeit meines Gemeindepfarramts in Thüringen mit 14 Dörfern und acht Predigtstellen war es die Verknüpfung von Gemeindepfarramt und übergemeindlichen Aufgaben als Kreisjugendpfarrer und in der Friedensarbeit. Beide Seiten haben einander gegenseitig bereichert.

### **Und dann im Pfarramt in Mecklenburg?**

Nach den sich mit unserer friedlichen Revolution von 1989 eröffneten Möglichkeiten freue ich mich noch heute darüber, dass es gelungen ist, die bauliche Substanz der Schweriner Paulskirche zu retten, insbesondere ihren Turm und die Glasmalfenster. Dazu gehört natürlich auch die Gründung der Sozialstation im Jahr 1991 und der Tagespflege im Wittrock-Haus 1996 – mein Einstieg in die Welt der Diakonie.

### **Nach zwei Pfarramterfahrungen in unterschiedlichen ost-deutschen Landeskirchen wurden Sie dann 1999 Kirchenbeauftragter beim Landtag und der Landesregierung in MV. Was hat Sie dort bewegt?**

High-Light in meiner Zeit als politischer Beauftragter der Kirchen war, dass ich an einem Beschluss des damals rot-rot geführten Landtags im Jahr 2003 mitwirken konnte, in welchem er sich einmütig dafür aussprach, dass in die Präambel einer Europäischen Verfassung ein Gottesbezug gehört.

### **Wo lagen die großen Herausforderungen in Ihrer Zeit als Kirchenbeauftragter?**

Der ganze Politikbetrieb war für mich eine fremde Welt. Ohne den Schulterchluss mit meinem katholischen Kollegen Matthias Crone, unserem heutigen Bürgerbeauftragten, und das zugewandte Gegenüber des Referenten für Kirchenfragen, Ulrich Hojczyk, im Kultusministerium wäre ich dieser Aufgabe nicht gewachsen gewesen. Zu den wichtigen Themen dieser Jahre gehörten unser Einsatz um den Schutz des Sonntags, das Projekt „Wege zur Backsteingotik“ und die Gespräche mit Erwin Sellering zu seiner Zeit als Sozialminister, in deren Ergebnis es gelungen ist, für sozialhilfebedürftige Kinder ein kostenloses Mittagessen auf den Weg zu bringen.

### **Während Ihrer letzten Dienstphase habe ich Sie oft erlebt bei Einweihungen und Festen mit Gitarre und geistlichen Worten. An welches Ereignis denken Sie in dieser Zeit besonders gern zurück?**

In meiner Zeit als Diakoniepastor war der Gottesdienst mit der Kirchengemeinde in Bad Sülze am 16. Januar 2011 ein Höhepunkt, als wir den am 23. Juni 2010 beschlossenen Zusammenschluss der pommerschen und der mecklenburgischen Diakonie miteinander gefeiert haben.

**Die Diakonie ist ein Anbieter sozialer Arbeit im Kreise von vielen. Menschen erwarten von der Diakonie auch Kirche – neben selbstverständlich guter fachlicher Arbeit. Wie sehen Sie dieses Zusammenspiel? Immerhin ist der Christenanteil bei uns nicht gerade hoch.**

Mir ist in den vergangenen Jahren noch deutlicher geworden, als mir dies auch davor schon deutlich war, nämlich dass wir Christlichkeit und Nächstenliebe nicht für uns alleine gepachtet haben, sondern dass auch bei der AWO, dem DRK, den Paritätären, bei der Caritas ohnehin, ja auch auf der Seite der Kostenträger nicht nur wackere Christenmenschen, sondern auch zutiefst humanistisch eingestellte Menschen arbeiten. Und auch in jüdischen Einrichtungen und Diensten, deren Tradition mit unserer ja verbandelt ist, ist der Gedanke der Nächstenliebe tief verwurzelt. Es ist einfach unsere aus unserer jüdisch-christlichen Vergangenheit geprägte Kultur, zu der es gehört, dass wir Hilfebedürftigen zur Seite stehen. Zum Glück ist das immer noch so.

#### **Was zeichnet uns dann vielleicht in besonderer Weise aus? Vor allen anderen?**

Meine Antwort lautet nicht, dass wir in der Diakonie noch ein bisschen besser sind, als alle anderen. Denn dieser Ansatz setzt Mitarbeitende unserer Einrichtungen unter einen zusätzlichen Druck. Ich sage: Was keiner hat, und was nur wir haben, ist, dass wir Werk der Kirche sind. Und dass deshalb unsere Einrichtungen und Dienste durch ihre Mitgliedschaft im Diakonischen Werk der Kirche zugeordnet sind. Das haben andere nicht. Deshalb verdient das Verhältnis von Kirche und Diakonie, von Kirchengemeinden und diakonischen Einrichtungen eine besondere Aufmerksamkeit.

#### **Was tut Diakonie, um Mitarbeiter an Kirche heranzuführen?**

Da ist manches in Bewegung geraten. Einkehrtage, Oasentage, Kurse zu Grundfragen des christlichen Glaubens, Einführungstage für neue Mitarbeitende, Gottesdienste auch mit Kirchengemeinden zusammen und viele, viele Andachten. Für die Zukunft sehe ich einen Schwerpunkt bei der Profilbildung unserer Einrichtungen darin, dass wir unsere Bereichs- und Einrichtungsleitungen, die Pflegedienstleitungen dafür sensibilisieren und qualifizieren, dass in unseren Häusern Riten eingeübt werden und geistliches Leben zum normalen Vollzug einer Einrichtung dazugehört, selbst wenn kein Pastor anwesend ist.

#### **Was hätten Sie gern noch geschafft?**

Die Sanierung des Wichernsaals in Schwerin. Wir haben nun alle Hürden für einen Fördermittelbescheid genommen. Das war ein weiter Weg. Ich hoffe, dass nun bald mit dem Bauen begonnen werden kann. Gern hätte ich auch noch die Verhandlungen mit der Nordkirche um eine gerechtere Verteilung der Zuschüsse an ihre drei Diakonischen Werke zu Ende geführt. Immer noch wird hier ein alter Ost-West-Unterschied so gut wie unverändert



*Landespastor Martin Scriba zu Gast in einer Kindertagesstätte der Stadtmission Rostock. Foto: Jens Büttner*

fortgeschrieben. Wir Kirchenleute sind immer schnell dabei, wohlformulierte Aufrufe zu mehr Gerechtigkeit zu verfassen. Das alles wirkt wenig glaubwürdig, wenn wir dies unter unserem eigenen Dach nicht leben. Als Diakonisches Werk Mecklenburg-Vorpommern halten wir deshalb Schritte hin zu einer aufgabenbezogen-vergleichbaren Mittelausstattung für dringend erforderlich.

#### **Ruhestand am Schweriner See. Sicherlich mehr surfen, Ihrem Lieblingshobby, und Zeit für die Familie. Aber Sie werden sicher auch in einigen Gremien weiter arbeiten und sich auch mal zu einer Predigt in Gemeinden einladen lassen?**

In Gremien habe ich genug gegessen. Predigen gerne, hier und da. Viel Freude haben mir Gespräche in kleineren Kreisen zu Grundfragen des christlichen Glaubens bereitet. Da würde ich gern mit unseren Einrichtungsleitern und -leiterinnen weitermachen. Aber vor allem gilt: family first.

Das Interview führte Marion Wulf-Nixdorf

Wir danken der Redaktion Schwerin Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung für die freundliche Druckgenehmigung.

Die Redaktion der Diakonie Positiv

# Sieh zum Narren machen und feiern

Sommerfest der Altenhilfe  
auf der Burg Stargard

Das Erste war mir allein vorbehalten. Bunt, auffällig und mit der sprichwörtlichen Narrenfreiheit ausgestattet, konnte ich schon bei der Einladung zum Gelage etwas über die Stränge schlagen. Dazu gehörte auch, dass ich mich am Abend den hochwohlgeborenen Hofdamen in nahezu ungezügelter Art nähern und selbst unseren Landesfürsten beim Kampfe noch necken konnte. Das Zweite wurde von ca. 170 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern am 28.06.2017 im Krumpfen Haus wahrgenommen und für eine ausgelassene Feierlichkeit mit allerlei Abwechslung genutzt.

Farbenfroh und mächtig aufgeputzt kamen Ritter, Hofdamen und Fußvolk aus den umliegenden Grafschaften und scheuten dabei auch die Anreisen von Fern mit mehr als anderthalb Stunden nicht. Jeder brachte etwas Köstliches zum Schmausen mit,

so dass wir pünktlich nach den Begrüßungsworten durch Frau Kuttig mit dem Schlemmen beginnen konnten. Zwei Stände im Innenhof hielten weitere Gaumenfreuden bereit und auch die Versorgung mit handfestem Essen durch die DSG konnte sich sehen lassen. Ein ganz spezieller Dank geht hier an Herrn Löffler aus Mildnitz, der einen ganzen Tag opferte, um uns ein leckeres Wildschwein am Spieß zu braten.

Bei sechs mittelalterlichen Spielen konnten anschließend Kraft und Geschicklichkeit mit teils hohem körperlichem Einsatz und viel Spaß erprobt werden. Tatkräftiges Engagement zahlte sich aus, denn zum Ende des Tages wurden die jeweils drei besten Kämpfer jeden Geschlechtes mit Preisen bedacht.

Wer es etwas ruhiger angehen lassen wollte, hatte die Möglichkeit, in zahlreichen Gesprächen mit alten Bekannten zu plaudern





oder der unterhaltsamen Fidelei der drei Musiker von „Quietschfidel“ zu lauschen.

Heißer Höhenpunkt des Abends war unbestritten die Feuershow von Arne Feuerschlund. Den zahlreichen Frauen blieb vor Entzückung und Staunen nicht selten der Mund offen stehen. Und auch in den Gesichtern der Männer war Bewunderung und ein Funken Neid zu lesen.

Ein rund herum tolles Fest! So bleibt uns zum guten Schluss nichts weiter übrig, als Ihnen liebe Gäste für Ihr zahlreiches Kommen und die tolle Stimmung zu danken.

Ihr Hofnarr  
Stephan Dumann





## Eine Seefahrt, die ist lustig ...

Dies weiß schon der Volksmund, von daher überrascht es nicht, dass wir Mitarbeiter der Altenpflegeheime aus Mildenitz, Woldek und Burg Stargard am 31.05.2017 bei unserer Floßfahrt eine Menge Spaß hatten.

10 Uhr war Treffpunkt für die Abfahrt in den einzelnen Einrichtungen und bis wir uns alle in Anklam trafen, hatten Einige von uns schon eine abenteuerliche Anfahrt hinter sich.

Richtig los ging es dann um 11.00 Uhr am Peeneufer. Dort trafen sich insgesamt 24 Mitarbeiter der oben genannten Häuser, um



ihre kleine Abenteuerreise fortzuführen. Auch das Wetter entschied sich, den Ausflug ein wenig interessanter zu gestalten, denn bei stürmischen Winden durfte man sich fühlen wie ein Kapitän auf hoher See. Da half nur, sich etwas Mut anzutrinken, um dem Wellengang zu trotzen. Zum Glück war keiner der Teilnehmer besonders zimperlich, so dass die beiden Flöße samt Passagieren nach einer Stunde in Menzlin unbeschadet anlegen konnten. Am Strand angekommen, warteten bereits ein deftiges Grillbuffet und gekühlte alkoholische Getränke auf unsere tapferen Hobbymatrosen. Die Sonne bahnte sich nun langsam ihren Weg durch die Wolkendecke, so dass dem vergnüglichen Treiben nichts mehr im Wege stand. Es wurde gelacht, man tauschte sich aus und alle hatten ihren Spaß. Nach einem herzhaften Mahl ging es dann wieder auf den Heimweg. Mit vollen Bäuchen und vielleicht einem kleinen Schwips konnten wir Mitarbeiter uns dann auch endgültig über herrliches Wetter und strahlenden Sonnenschein freuen, während die Segel zurück in Richtung Heimat gesetzt wurden. Am Ende des Ausfluges waren zwar alle froh, die wackeligen Beine wieder auf festen Boden setzen zu können, aber der Tag wird den Teilnehmern sicherlich noch eine Weile im Gedächtnis bleiben.

Katja Behm  
Pflegeeinrichtung Burg Stargard



## Wir sagen Dankeschön

Wir möchten uns auf diesem Wege nochmals bei allen Kolleginnen und Kollegen der Geschäftsstelle in Malchin, für die Glückwünsche, Geschenke und tollen Überraschungen anlässlich unserer Hochzeit bedanken.

Es war auch dank Euch ein unvergesslicher Tag für uns beide.

**Ralf und Heike Paarmann**  
(ehemals Peters)

## Ein Jahr Tagespflege „Die gute Stube“

Am 6. Juni 2016 wurde unsere Tagespflegeeinrichtung „Die gute Stube“ eröffnet. Wir blicken damit auf ein ereignisreiches und mit Segen erfülltes Jahr zurück.

„Die gute Stube“ befindet sich in der Stadtmitte von Stavenhagen, Am Markt 17 und bietet Platz für bis zu zwanzig Tagesgäste. Unsere Tagespflege hat montags bis freitags von 8.00-16.00 Uhr geöffnet.

Das Besondere an unserer Tagespflegeeinrichtung ist, dass in den Räumlichkeiten früher ein Kaufhaus betrieben wurde. Viele unserer Besucher kauften hier ein. Heute erstrahlen die Räume in frohen und hellen Farben. Unsere Gäste kommen gerne in „Die gute Stube“ und freuen sich darauf, den Tag gemeinsam zu verbringen.

Anlässlich unseres Jubiläums hat ein Tagesgast ein Gedicht rückblickend auf ein Jahr „Die gute Stube“ verfasst. Wir hätten es selbst nicht besser in Worte fassen können.

Mitarbeiter „Die gute Stube“  
Diakonie Stavenhagen gGmbH



### *Ein Jahr „Die gute Stube“*

Wie schnell ist dieses erfüllte Jahr vergangen!  
Mit vielen Ängsten hat es angefangen.  
Alle haben wohl gefragt, ob es auch gelingen mag  
was wir uns hier vorgenommen.  
Doch mit Freude haben es die Senioren angenommen  
und sind bis heute gern hierher gekommen.  
Der Zulauf ging erst langsam los,  
doch mit der Zeit wurde unsere Runde groß.  
Es passiert auch Trauriges, aber es wird viel gelacht  
Und allen hat es Spaß gemacht.  
Der Sport klappt langsam und tut gut  
und unsere Schwestern machen uns immer Mut.  
Kriegen wir die Beine auch nicht mehr so hoch,  
wir lachen und schaffen es doch.  
Wir haben uns viel vorgenommen  
und hoffen, dass wir noch mehr Zuwachs bekommen.

Inge Kohls  
Tagesgast „Die gute Stube“



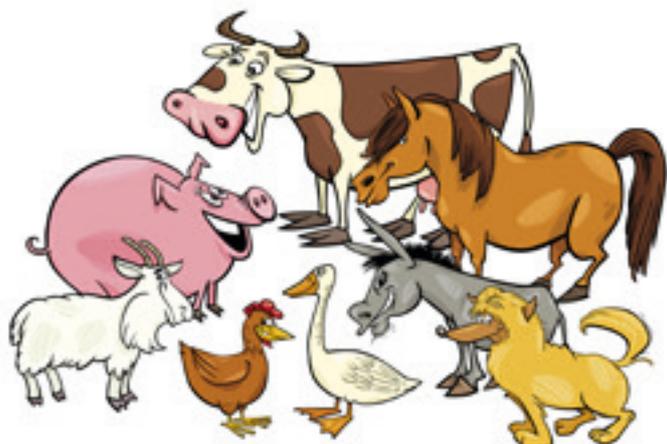
## Kuh Rosmarie im Marienhaus Feldberg

So hatten es sich alle für den 17. Juni 2017 gewünscht: Es war ein wunderschöner, sonniger Tag, warmes Wetter. So konnte das gemütliche Kaffeetrinken zum Sommerfest draußen vor dem Haus im Sonnenschein stattfinden. Da war es fast etwas schade, zur Theatervorstellung die Bewohner wieder ins Haus zu bitten ... Aber kurz der Reihe nach.

Die Mitarbeiterinnen der sozialen Betreuung hatten unter der Leitung von Sylvia Bretschneider einige Proben für ein Theaterstück absolviert und viele eigene Ideen mit in die Aufführung eingebracht. So wurden die Rollen mit großer Hingabe durch Kostüme und Masken, die zum Teil in mühevoller Heimarbeit gefertigt wurden, ergänzt. Dies sah man besonders schön am Kopf des Elefanten. Auch die Requisiten wurden mit viel Liebe selbst gemacht, einige „Gemälde“ lagen bereits im Fundus des Hauses. Als alle Rollen verteilt waren, staunten wir sehr, wie sie sich bei jeder Probe mehr mit Leben füllten. Bis zuletzt blieb es eine Herausforderung für alle Beteiligten, laut genug zu sprechen und sich im Text nicht zu verhaspeln. Und natürlich kam das Lampenfieber für uns Laien noch dazu.

Am Tag der Aufführung schlug unser Herz bis zum Hals, als sich der Speisesaal mit den Theater-Besuchern füllte. Jedoch wollten wir jetzt auch gern wissen, ob sich unser Textlernen und das Üben gelohnt hatten.

Zur Geschichte: Auf dem Hof des Bauern lebt die Kuh Rosmarie zusammen mit anderen Tieren und treibt dort ihr Unwesen. Sie weiß alles besser und sagt allen, was zu tun ist, die Kuh Rosmarie. Eines Morgens beobachtet der Bauer, wie Rosmarie das Schwein beschimpft, weil es sich im Schlamm wälzt. Rosmarie greift auch den Hund lautstark an, weil er unmanierlich frisst, dann das Huhn, weil es beim Eierlegen so laut gackert. Die Kuh Rosmarie mosert, meckert und hat für jeden eine neunmal-kluger Strafpredigt parat. Schließlich raubt sie dem Bauern den letzten Nerv. Er schleift die Kuh zum Flughafen und schickt sie mit dem nächstbesten Flugzeug fort - nach Afrika! Und



die Tiere des Bauern freuen sich, dass sie ihre Gewohnheiten wieder ausleben können, so, wie sie es ihrer Natur nach gern tun. Doch diese Freude ist nur von kurzer Dauer. Einige Tage später geschieht etwas Seltsames: Auf dem Bauernhof tauchen verzweifelte Tiere aus Afrika auf. Zu Hause gefällt es ihnen nicht mehr, seit dort eine besserwisserische Kuh aufgetaucht ist. Da bringt der Bauer die Exoten wieder nach Afrika und seine Rosmarie wieder mit auf den Hof. Doch wie hat sich diese verändert, als sie wieder zu Hause ist! Sie ist gar nicht mehr daran interessiert, die anderen Tiere zu verändern. Sie schwärmt von ihren Erlebnissen in Afrika und nimmt die anderen Tiere so, wie sie eben sind.

Soweit die Geschichte. Die Spannung der Akteure stieg. Und mit der Musik erfolgte der Einmarsch aller auf die Bühne. Das Spiel begann. Es gab sogar Szenenapplaus! Das machte es allen Beteiligten leichter, und wir bedanken uns auf diesem Wege bei unseren wohlwollenden Zuschauern. Es kamen sogar so viele Zuschauer, dass das Stück zweimal vor vollem Saal aufgeführt werden konnte. Und mit dem Brot der Künstler, dem Applaus wurde auch nicht geheizt, so dass wir tatsächlich von einer gelungenen Veranstaltung sprechen können. Dies hat die Einrichtungsleitung veranlasst, schon an diesem Tag eine neue Theaterdarbietung anzukündigen, nämlich ein Krippenspiel zu Weihnachten. Das sind ja schöne Aussichten!

Regina Hoth  
Mitarbeiterin der sozialen Betreuung

Der Wortlaut der Geschichte wurde der Internetseite des Theaterstückverlags entnommen und von der Redaktion gekürzt.

[www.theaterstueckverlag.de/theatertexte](http://www.theaterstueckverlag.de/theatertexte)



Das Alter in der Karikatur:  
Enkel zum Großvater an der Spitze  
des Staus „Cool Opa, du hast  
schon mehr als fünf Follower!“



## Karikaturen Ausstellung

Anlässlich der Seniorenmesse in Neubrandenburg am 13.6.2017 konnten Teile der Ausstellung „Das Alter in der Karikatur“ im Haus der Kultur und Bildung (HKB), Marktplatz 1, in Neubrandenburg gezeigt werden. Eröffnet wurde die Ausstellung am 13. Juni 2017 durch Oberbürgermeister Silvio Witt und Dr. Franziska Polanski. Weitere Teile der Ausstellung konnten bis zum 24. Juni im Marktplatzcenter Neubrandenburg besichtigt werden. Katharina Seuffert war es zu verdanken, dass diese im In- und Ausland vielbeachtete Ausstellung in Neubrandenburg zu sehen war.



Heidrun Zabel vertrat die Diakonie Mecklenburgische Seenplatte am 01.09.2017 in Neubrandenburg beim Stadtteilstfest am Reitbahnsee. Hier mit Grit Litfiel (l.) und Susanne Jeske (r.) von der NEUWOGES

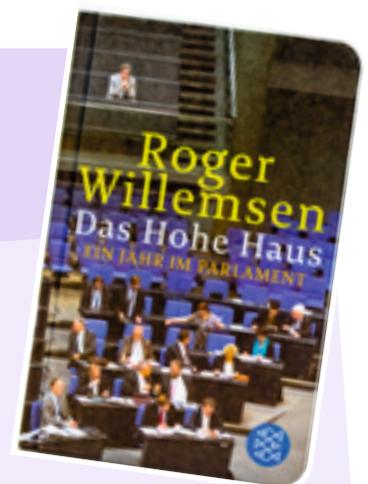
## Buchvorstellung

*„Da sitzen wir, einander gegenüber, nur wir beide, sie und ich, getrennt durch eine Glasscheibe.“*

So beginnt das Buch „Das hohe Haus – Ein Jahr im Parlament“ von Roger Willemsen. Ein bemerkenswertes Buch voller Witz und Ironie, verfasst von diesem Meister des Wortes, der leider viel zu früh starb. Willemsen lässt sein Buch ganz bewusst mit der Neujahrsansprache der Kanzlerin beginnen und enden. Zeigt so den „wahren Kontrast zu all dem, was Politik tatsächlich von Jahr zu Jahr verwirklicht...“ (S.483/Z.10)

„Ein Jahr saß Roger Willemsen im Deutschen Bundestag – nicht als Abgeord-

netter, sondern als ganz normaler Zuhörer auf der Besuchertribüne des Berliner Reichstags.“ (Vorwort zur Taschenbuchausgabe des Fischer Verlags)  
Von dort verfolgte er Debatten, Abstimmungen, Reden und den ganzen „politischen Wahnsinn“, der den Leser dieses Buches manchmal an billiges Schmierentheater erinnert. Es gewährt uns einen Einblick in die Funktionsweise von politischen Abläufen, lässt uns an Situationen teilhaben, die nicht von den Kameras erfasst wurden. Und am Ende des Buches haben wir einen kleinen Einblick gewonnen wie er funktioniert, der Bundestag. Unser Hohes Haus – „Das Herz der Demokratie, er funktioniert – aber anders als gedacht.“ (s.o.)



*Allen die an Politik, an politischen Abläufen interessiert sind, aber auch denen, die einfach nur grandios formulierte Literatur lesen möchten, kann ich dieses Buch empfehlen.*

Heike Köhler

# Impressionen der Mecklenburger Seenrunde 2017

Dabeisein war alles – auch 2017 ging das Team der Diakonie Mecklenburgische Seenplatte wieder an den Start. 90 bzw. 300 km wurden gefahren, die eigene Leistungsgrenze ausgetestet. Das wichtigste Ziel: Ankommen! Die Aufnahme vom ©sportograf der Katja Knosp und Doreen Verfürth beim Durchfahren eines Kontrollpunktes ablichten konnte, wurde für unsere neue Ausgabe als Titel ausgewählt. Unser Team war spitze - und vielleicht haben auch im nächsten Jahr wieder Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen Lust gemeinsam zu „radeln“.



Unser Titel der aktuellen Diakonie Positiv:  
Kontrollpunkt der Seenrunde

## Impressum:

„diakoniepositiv“ wird als Mitarbeiterzeitung der Diakonie Stargard GmbH und der Diakonie Malchin gGmbH herausgegeben. Ab Dezember 2014 erscheint sie in einer Auflage von 1100 Exemplaren bis zu viermal jährlich.

Satz, Layout und Druck: STEFFEN MEDIA in Friedland.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich die Kürzung von Beiträgen vor.

Redaktion: Redaktion: Almut Falk (Red. i. S. d. PR) Andreas Geyer, Heike Köhler, Sigrun Boy, Alexander Hanisch, Susanne Kuttig, Kerstin Kretschmar, Sabine Jonitz, Töpferstraße 13, 17235 Neustrelitz, Telefon 03981 2457-0, Fax 03981 2457-48

Bildnachweis: Seiten 2: Privat, ©J.Mhlbauer exclus. - stock.adobe.com; Titel, Seite 16: © sportograf; Seiten 7, 13, 15, 17, 22, 30 und 31: MA Gnoien und Herr Köbke, Heike Köhler; Seite 3: Herr de Boor ©Pérez Villacampa; Seite 4: Frau Fitschen und Frau Haude privat; Seite 5 unten: ©foto\_tech - stock.adobe.com, ©Hans-Jrg Nisch - stock.adobe.com oben; Seite 6: ©jkatoots - stock.adobe.com, ©evarin20 - stock.adobe.com; Seite 7 unten: ©VRD - stock.adobe.com; Seite 10/11/12: aus den Einrichtungen; Seite 12 unten: ©AK-DigiArt; Seite 14: oben aus der Einrichtung, unten ©Igor Zakowski - stock.adobe.com; Seite 17 unten: Sabine Dietrich; Seite 18/19: Nordkurier; Seite 20: Diakonie; Seite 21: Haus Prillwitz; Seite 23: ©Rikke - stock.adobe.com; Seite 25, 26, 27, 29: aus der Einrichtung; Seite 26 oben: Alexander Limbach; Seite 27: ©stockphoto-graf - stock.adobe.com; Seiten 28: Family Veldman; Rück fesus robert „kavita“

## Weiterbildung mit Urlaubsfeeling und Verwöhnkomponente

Das klingt doch wirklich ganz spannend und macht Lust auf Weiterbildung. So etwas gibt es nicht? Oh doch, wir haben das erlebt. Am 6. Juli fuhren wir ins wunderschöne Prillwitz. Wir, das sind die Pflegedienstleiterinnen und der Pflegedienstleiter der Sozialstationen. Frau Zeugner hatte uns den Vorschlag unterbreitet und Herr Westerholt hat das Thema „Gruppen leiten, Teams führen“ exzellent umgesetzt. Wir waren eine kleine Runde, die mit allen Problemen als auch untereinander vertraut ist. So konnten wir offen über die Thematik sprechen. Doch dessen nicht genug. In Prillwitz hatten wir auch noch ein wunderbares Ambiente. Noch dazu war es ein absolut regenfreier Tag, was ja in diesem Sommer Seltenheitswert hatte. Somit konnten wir die Pausen an der frischen Luft verbringen. Zum Mittag gab es leckeres Essen, sogar einen Erdbeereisbecher durften wir genießen. Nachdem wir die Bildung und den Erfahrungsaustausch abgeschlossen hatten spazierten wir zur

Lieps, dem Anhängsel des Tollensesees. Es war ein schöner kleiner Spaziergang bei herrlichem Wetter. Mitten im See hatten die Kormorane ihr Areal erobert, was an den kahlen Bäumen unschwer zu erkennen war. Nach dem Genuss der Landschaft und ein bisschen Schnattern ging es zurück zum Haus Prillwitz. Schon von weitem duftete es nach frisch Gegrilltem. Frau Geyer hatte für uns einen Grillabend ausgerichtet, mit allem was man sich wünscht.

Es war ein wunderschöner Tag, dafür möchten wir uns ganz herzlich bedanken. Unser Dank geht besonders an Frau Geyer und dem netten Herrn, der für uns am Grill stand, sowie an Frau Zeugner, die dafür gesorgt hat, uns allen „mal was Gutes zu tun.“

Im Namen aller Pflegedienstleitenden  
Kerstin Kretzschmar

### FORTBILDUNG + WORKSHOP

### Angebot für Mitarbeitende der Diakonie Mecklenburgische Seenplatte

## Eine Oase im Alltag – Abstand gewinnen und gegenwärtig sein

Oasen-Tage wollen helfen, die „Kunst der Unterbrechung“ neu zu entdecken, um so mitten im Alltag einen Raum zu bilden, in dem neu Kraft geschöpft werden kann. Oasen-Tage haben einen Rahmen, der durch Zeiten der Stille, Gesprächsrunden, Elemente aus der Meditations- und Körperarbeit und geistliche Impulse gestaltet wird.

**Termin:** Dienstag, 21. November 2017,  
9 Uhr – ca. 16 Uhr

**Ort:** Evangelisches Freizeit- und  
Bildungshaus Prillwitz

**Kursleiterinnen:** Sigrun Boy (Psychologin)  
Eva-Maria Geyer (Sozialpädagogin)

**Zielgruppe:** MA aus verschiedenen Arbeitsfeldern  
(z.B. Soziale Arbeit allgemein,  
Altenpflege, Kita)

**Teilnehmerzahl:** min. 14, max. 18

**Anmeldeschluss:** 15.11.2017

**Anmelden:** Haus Prillwitz / Ansprechpartnerin:  
Eva-Maria Geyer, Tel. 0176 1020 8677  
oder 039824 219839  
Mail: [info@haus-prillwitz.de](mailto:info@haus-prillwitz.de)

**Bitte mitbringen:** eine Decke, bequeme Kleidung, warme Socken und die Bereitschaft, sich einzulassen

Die Anfahrt ist selbst zu organisieren. Die Zeit in Prillwitz gilt als Arbeitszeit.





## Vom Kliniktrakt zur Wohlfühl-Wohnstätte

Wo sich einst Klinikflure erstreckten und jetzt Bauleute zugange sind, sollen Menschen mit psychischen Erkrankungen eine zeitweilige Heimstatt finden. Die Diakonie als Betreiber hat Ideen, die auch der Nachbarschaft zugutekommen.

Ein Stück Viertorestadt verändert sein Gesicht: Die unterschiedlichsten Phasen eines ehrgeizigen Bau-Projekts sind derzeit zwischen Külz-, Mühlenholz- und Heidmühlenstraße zu erleben – von bereits fertigen und bezogenen über noch im Bau befindliche Wohnhäuser bis hin zu jenem denkmalgeschützten Teil des ehemaligen Krankenhauses, der im Oktober seine neue Bestimmung finden soll: Dort entsteht das „Diakoniezentrum am Mühlenholz“, mit Pflegeangeboten und einer Wohnstätte für Menschen mit psychischen Erkrankungen.

### Gebäude punktet mit vielen Vorteilen

Bei der Suche nach einem geeigneten Standort habe sich das bis vor wenigen Jahren noch vom Klinikum genutzte Bauwerk als beste Lösung erwiesen, erzählt Alexander Hanisch, Bereichsleiter für Behindertenhilfe und Sozialpsychiatrie bei der Diakonie Mecklenburgische Seenplatte. Alternativen zum Beispiel auf dem Datzeberg oder in der Heidenstraße hätten, da es sich um Plattenbauten handelte, die nötigen baulichen Veränderungen eingeschränkt. In der Külz-Straße hingegen waren die krankenhaushausgemäß breiten Flure und Türen gerade richtig für die nötige Barrierefreiheit, die nun noch durch einen neu eingebauten Fahrstuhl komplettiert wird. Zudem befindet sich das Gebäude nah am Zentrum, nah an der Natur, habe eine gute Verkehrsanbindung und sei dank seiner Vorgeschichte eine gute, bekannte Adresse in der Viertorestadt. Und mit der Firma Vakon-Bau, in deren Obhut sich das ganze Karree befindet, habe die Diakonie nicht nur in baulichen Belangen beste Erfahrungen, sondern

auch bei der Einigung auf einen langfristigen Mietvertrag. Derzeit mag dem Ziegelbau noch nicht anzusehen sein, was er alles bieten wird. Doch Alexander Hanisch weiß sich die künftige Nutzung schon sehr plastisch vorzustellen. Im Erdgeschoss etwa soll eine Pflege-Pension entstehen – ein Format, mit dem die Diakonie wohl eine Marktlücke erschließt: Hier können pflegebedürftige Menschen zeitweise aufgenommen werden, wenn ihre pflegenden Angehörige selbst einmal Urlaub brauchen oder erkrankt sind; denkbar ist auch eine Lösung für Menschen, die auf einen Heimplatz warten und nicht mehr in der eigenen Wohnung zurechtkommen. Weitere Räume sind für Tagespflege vorgesehen – die bisher in der Geschwister-Scholl-Straße ansässige Einrichtung zieht um ans Mühlenholz, wo es mehr Platz und ein noch schöneres Umfeld gibt. Ober- und Dachgeschoss sind einem Zweck vorbehalten, der dem Bereichsleiter besonders am Herzen liegt: Dort entsteht eine Wohnstätte für Menschen mit psychischen Erkrankungen.

20 Einzelzimmer (jeweils mit eigenen, eigens neu eingebauten Bädern) sowie eine Wohngruppe für vier Personen werden ebenso eingerichtet wie Gemeinschaftsräume und eine Küche. „Die Zimmer sind möbliert, die Bewohner können aber auch ihre eigenen Möbel mitbringen“, kündigt Hanisch an. Telefon- und Internetanschlüsse stehen ebenfalls zur Verfügung. Im Rund-um-die-Uhr-Dienst wird hier psychisch erkrankten – nicht zu verwechseln mit pflegebedürftigen – Menschen ein sozialpädagogisches Angebot zuteil. Die künftigen Bewohner können Menschen sein, die derzeit noch zu Hause wohnen, aber einer solchen Betreuung bedürfen; oder Patienten, die bislang weiter entfernt leben, jedoch in Neubrandenburg Angehörige haben; auch Bewerber, die in anderen Einrichtungen auf der Warteliste stehen; sowie Psychiatrie-Patienten aus dem Klinikum,





Impressionen von der Baustelle

die nach der Entlassung eine sachkundige Unterbringung benötigen. 20 der 24 Plätze in der Külz-Straße sind fürs Erste schon vergeben. Auch die Belegschaft ist zu Hanischs Freude so gut wie komplett: „Lauter Fachkräfte mit Berufserfahrung, im Alter von Anfang 20 bis Ende 50“, merkt der Bereichsleiter stolz an.

Bewohner sollen beim Herrichten mitmischen

Die Wohnstätte versteht sich als Bindeglied zwischen Heimunterkunft und der Vorbereitung auf die Fähigkeit, wieder einen eigenen Haushalt zu führen. Daher sollen die Bewohner auch beim Herrichten ihres künftigen Domizils mitmischen: „Zu 80 Prozent wird alles von den Handwerksfirmen gemalt, gefliest und gestaltet. Aber wir wollen uns auch noch etwas übrig lassen, was wir gemeinsam mit den Bewohnern entscheiden“, kündigt Alexander Hanisch an. Eine Fototapete? Eine Lese-Ecke? Ein Aquarium? Vieles ist möglich; auf der Ideenliste stehen auch noch eine Fahrradwerkstatt, die im Untergeschoss eingerichtet werden könnte, und ein Gartencafé auf der Hofter-

rasse – betrieben von Bewohnern des Diakoniezentrums, offen für alle Gäste aus der Umgebung. Im Oktober sollen die Möbelwagen rollen, so dass noch im Herbst die ersten Schützlinge ihr Domizil in Besitz nehmen können. Zuvor will die Diakonie am 30. September die Öffentlichkeit willkommen heißen, um allen Neugierigen vorzustellen, wie aus einem früheren Krankenhaus- trakt das Diakoniezentrum am Mühlenholz wurde.

Susanne Schulz  
Nordkurier

Wir danken dem  
Nordkurier  
für die freundliche  
Genehmigung zum  
Druck des Artikels.

Die Redaktion



Alexander Hanisch stellte den Lesern des Nordkurier das Bauprojekt „Külzstraße“ in Neubrandenburg vor.



# ZUKUNFTS WERKSTATT



## Klausur stationäre Altenhilfe

Am 24. April 2017 war es wieder soweit. Die Leiterinnen und Leiter des Geschäftsbereichs 1, der stationären Altenhilfe, trafen sich zu ihrer alljährlichen Klausur, diesmal im Bischof-Theissing-Haus in Teterow.

In diesem Jahr stand die dreitägige Klausurtagung ganz unter dem Motto „Zukunftswerkstatt“, die durch Prof. Dr. Margarete Reinhart und ihre Kollegin moderiert wurde.

Eröffnet wurde die Klausur durch Susanne Kuttig (Geschäftsbereichsleitung). Sie veranschaulichte durch einen Vortrag die aktuelle Situation der stationären Pflege und machte deutlich, welchen Herausforderungen die Pflege sich in der Zukunft stellen muss. Der Geschäftsführer Christoph de Boor stieß im Laufe des Nachmittages zur Runde dazu und initiierte die erste Gruppenarbeit des Tages.

Zum Abend wurde es sportlich sehr bewegt. Das Startup Unternehmen „outness“ lud zu einem Schnuppertraining als einen Baustein für ein betriebliches Gesundheitsförderungsprogramm ein. Hier aktivierten sich die meisten der Teilnehmer bei sportlichen Übungen, wobei der überwiegende Teil schön aus der Puste gebracht wurde.

Die folgenden Tage standen unter dem Thema Zukunftswerkstatt. Prof. Dr. Margarete Reinhart verstand es geschickt die Teilnehmer in dieses Thema mitzunehmen. Es wurde intensiv gearbeitet, gebastelt und viel gelacht. Im Ergebnis standen Schwerpunktthemen mit Zielen und groben Maßnahmeplänen.

Rückblickend waren es sehr konstruktive und lebhaftige Tage in Teterow. Dabei wurde den Leiterinnen und Leitern ermöglicht, über den Tellerrand hinauszublicken und Ansätze für neue Ideen für die Zukunft zu entwickeln.

Lisa Komesker  
Qualitätsmanagementbeauftragte  
Bereich Altenhilfe

## „So kann man doch nicht leben!“

### Fortbildung zum Thema: Verwahrlosung – Messie-Syndrom

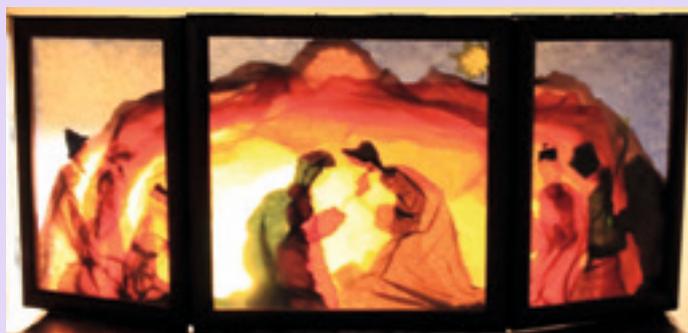
Glaubt man den oft reißerischen Medienberichten, scheint die Zahl der verwahrlosten Wohnungen kontinuierlich anzusteigen. In vielen Bereichen sozialer Arbeit gibt es aber auch tatsächlich immer häufiger Situationen, in denen Mitarbeiterinnen/betreuende Helfer auf vernachlässigte Menschen und ein verwahrlostes Umfeld treffen. Die ersten Impulse sind oft, die Wohnung auf der Stelle zu verlassen oder mit aktivem Handeln einen menschenwürdigen Zustand herzustellen. Meistens geht weder das eine noch das andere. Wie kann man unter solchen Bedingungen arbeiten? Wer macht den Klienten klar, dass der angetroffene Zustand nicht länger geduldet werden kann und wann ist dieser Zeitpunkt gekommen? Und: wann wird der Helfer selbst zur Verantwortung gezogen?

In diesem Seminar diskutieren wir, welche Handlungsspielräume Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der sozialen Arbeit haben und wo ihre Grenzen sind. Sie haben Gelegenheit, Ihre persönlichen Erfahrungen zu reflektieren und erfahren, was sich hinter dem Phänomen: „verwahrloste Wohnung“ verbergen kann. Ziel ist es, mehr Sicherheit in Situationen mit Menschen zu gewinnen, die ein sehr eigenes Verhältnis zu „Ordnung“ und „Sauberkeit“ haben.

Das Phänomen Verwahrlosung:

- Hintergründe/Ursachen
- Möglichkeiten des Umgangs mit den Betroffenen
- Messies – eine Begriffsklärung
- Reflexion persönlicher Erfahrungen
- Gesetzliche Betreuung: Möglichkeiten und Grenzen

Termin: Dienstag, 30.1.2018, 9-16 Uhr  
Ort: Evangelisches Freizeit- und Bildungshaus Prillwitz  
Kursleiter: Ulla Schmalz, Fachkrankenschwester Psychiatrie  
Zielgruppe: Mitarbeitende der Diakonie, MA anderer Träger, (z. B. ambulante Pflege, Betreuung, Sozialpsychiatrie)  
Teilnehmerzahl: max. 20  
Teilnahmegebühr: 75,00 € (inkl. Pausenerfrischungen)  
Anmeldeschluss: 19.1.2018  
Anmelden: Haus Prillwitz / Ansprechpartnerin: Eva-Maria Geyer, Tel. 0176 1020 8677 oder 039824 219839 oder per Mail: info@haus-prillwitz.de



### Herzliche Einladung zum Workshop Weihnachtstransparente

Aufgrund der Nachfrage von Mitarbeitern aus Propstei und Diakonie findet auch in diesem Jahr wieder ein Workshop zum Gestalten von Weihnachts-Transparenten statt.

Termin: Montag, 6.11.2017, ab 10 Uhr  
(Einstieg bis 15.00 Uhr möglich)  
Ort: Evangelisches Freizeit- und Bildungshaus Prillwitz  
Kursleiter: Eva-Maria Geyer  
Zielgruppe: MA der Diakonie, GemeindepädagogInnen, andere Interessenten  
Teilnehmerzahl: max. 20  
Teilnahmegebühr\*: 30,00 € (Workshop, Transparent im Papprahmen),  
50,00 € (Workshop, Transparent im Holzrahmen)  
\*inkl. Pausenerfrischungen  
Anmeldeschluss: 27.10.2017  
Anmelden: Haus Prillwitz / Ansprechpartnerin: Eva-Maria Geyer, Tel. 0176 1020 8677 oder 039824 219839 oder per Mail: info@haus-prillwitz.de





## Frühlingsfest der Behindertenhilfe in Weitin



## Profis fixieren nicht

Im Spannungsfeld zwischen den Grundrechten Freiheit und körperlicher Unversehrtheit

Es waren fürchterliche Schrecksekunden, als Frau F. bei ihrem nächtlichen Rundgang die Bewohnerin Frau S. blutend auf dem Boden liegen fand. Frau S. war nachts aufgestanden und muss, wie man später herausfand, im Dunkeln gegen eine Wandecke gelaufen sein.

Frau S. kann sich nicht orientieren, sie sieht keine Gefahren bei Stufen oder unebenem Gelände. Sie stolpert über ihre Füße und stürzt bei epileptischen Anfällen. Frau S. möchte ständig irgendwohin gehen, sie möchte nicht sitzen bleiben. Die besorgten Eltern fahren mit ihr in das Krankenhaus, sitzen am Bett und fragen die Mitarbeiter, was sie tun können. Mitarbeitende haben bei der letzten MDK-Prüfung gehört, dass häufige Stürze nicht vorkommen dürften. Man findet die Ursache, ergreift Maßnahmen, prüft ob sie wirken und passt sie gegebenenfalls an. Gut nachgedacht und gehandelt = keine Stürze? Die Mitarbeitenden setzen sich, wie schon so oft, zusammen, um Schutzmaßnahmen zu beraten. Ein Dauerlicht oder häufigere Kontrollgänge würden Frau S. wach machen und das Sturzrisiko erhöhen. Ein weicher Fußboden ebenso, er stört das Gleichgewicht. Die Wandecke wird abgepolstert, wenigstens etwas.

Das Amtsgericht lehnt ein erhöhtes Bettgitter ab. Frau S. habe den Drang nach Bewegung. Die Freiheit ist ein hohes Gut. Ein nächtlicher Sturz sei zwar möglich, aber selten. Die freiheits-einschränkende Maßnahme durch das Bettgitter sei unverhältnismäßig.

Von der Heimaufsicht wird ein nachdenkenswerter Fachartikel mitgegeben. „Profis fixieren nicht - mit Recht fixiert ist auch fixiert und nah an der Folter“. Ein konsultierter Arzt schätzt das verbleibende Sturzrisiko als „ein zum Leben gehörendes Risiko“ ein. Wie sollen wir das den besorgten Eltern erklären, fragen Mitarbeitende. Wenige Tage später kommt Post von der Pflegekasse. „Wir haben Kenntnis von einem Unfall und prüfen mögliche Schadensersatzansprüche“.

Sie werden schon beim Lesen bemerken, alle Beteiligten kann man irgendwie verstehen. Die Versuchung ist groß, sich selbst wenigstens möglichst gut abzusichern. Wie aber können alle Beteiligten an einem Strang ziehen, statt sich gegenseitig mögliche Fehler vorzuwerfen? Wie kommen wir zu einem Konsens darüber, was zum Beispiel der Bewohnerin Frau S. zugemutet werden soll? In solchen Fällen hilft nur das miteinander Reden und Nachdenken.

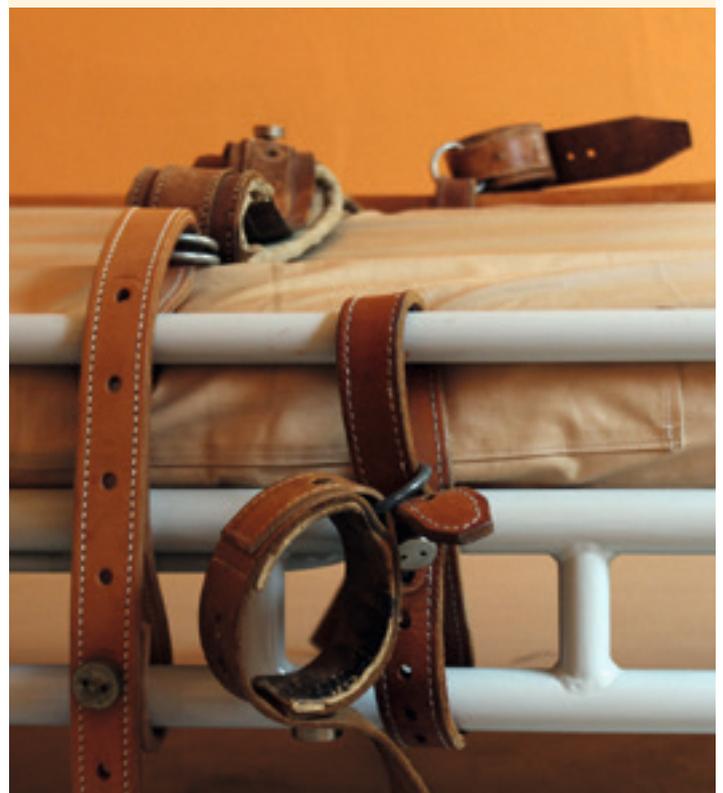
### EINLADUNG

Die Heilpädagogischen Wohn- und Pflegeheime Weitin laden alle interessierten Mitarbeitenden der Diakonie ein.

**Donnerstag, 2.11.2017 um 17:00 Uhr  
im ehemaligen Konsum in Weitin**

**Podiumsdiskussion mit anschließender  
Gesprächsrunde zum Thema  
„Profis fixieren nicht – im Spannungsfeld  
zwischen den Grundrechten Freiheit  
und körperlicher Unversehrtheit.“**

Vertreter der oben genannten Institutionen und Personen werden anwesend sein.



## Vertrauen, das ist etwas, was ich gerne aufbauen würde.

Wir, das sind Leila, Romy, Maria, Gesche und noch viele andere. Wir teilen uns alle zusammen einen Körper, dieser wurde leider durch sich ständig wiederholenden Missbrauch und Misshandlungen gequält. Um diese unsäglichen Qualen zu überleben gibt es einen Überlebensmechanismus: Die Psyche spaltet sich in mehrere kindliche und erwachsene Innenpersonen auf, nur eine erträgt die Folter.

Nach vielen Jahren der Suche und falschen Diagnosen, nach Jahren des Fragens „was ist mit mir los, warum fühle ich mich so unwirklich, nicht richtig, zersplittert, wurde bei uns eine Dissoziative Identitätsstörung diagnostiziert, auch bekannt als Multiple Persönlichkeit.

Die Auswirkungen auf unser Leben, auf unseren Alltag sind enorm. Schon normale Tätigkeiten, wie Einkaufen, spazieren gehen, Arztbesuche, sind für uns verbunden mit Ängsten, Panikattacken, Stress und „wechseln“ zwischen einzelnen Persönlichkeiten. Damit sind auch immer wieder Lücken in unserer Wahrnehmung und Erinnerung verbunden. Die Lebensqualität ist dadurch stark eingeschränkt, Kontakte zu anderen Menschen und Freundschaften lassen sich nur schwer aufrechterhalten, da die Wechsel zwischen den verschiedenen Persönlichkeiten verstörend und manchmal auch ängstigend auf unsere Mitmenschen wirken. Oft sind wir verzweifelt, möchten alles hinter uns lassen, haben keine Hoffnung. Dabei möchten wir Leben, die Schönheit des Lebens entdecken und genießen können. Wir möchten uns normal fühlen, an normalen Dingen des Lebens, wie Theater- und Konzertbesuche und anderen Gesellschaftlichen Dingen teilhaben können. Vor allem möchten wir uns mit einem für uns sicheren Gefühl bewegen können.

Wir wollen gerne Leben und Kontakt haben, leider haben wir oft Zustände in denen wir uns fühlen wie damals, wir sind voller Schmerz, Angst und Panik und glauben jemand will uns töten. Dabei nehmen wir die Welt um uns herum nicht mehr wahr. Ständig leben wir in der Angst, dass andere uns verletzen können und ziehen uns zurück, dabei wären wir so gern nicht mehr allein. Wir brauchen jemand an unserer Seite, der uns Sicherheit gibt, uns hilft, schwierige Situationen zu meistern. Einen PTBS-Assistenzhund, speziell ausgebildet, wünschen wir uns von ganzem Herzen dafür.

Wir möchten gerne ein freies Leben führen, ohne Angst vor dem Abgleiten in die alten, schmerzhaften Bilder, mit unserem Hund durch unser Städtchen spazieren gehen, der gelernt hat uns immer wieder ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit zu geben, und uns durch seinen Blick sagt: „es ist alles Gut“. Auch abends und nachts, wenn wir allein sind und die dunklen Gedanken und Träume kommen, ist er an unserer Seite und gibt



uns Schutz und Sicherheit. Er lernt es, Licht anzuschalten, uns aus Alpträumen zu wecken und uns zu re-orientieren. Andere Menschen ängstigt es häufig, wenn wir aus unserer Angst und Panik heraus reagieren und damit anders als sie es gewohnt sind und erwarten. Der Hund hat gelernt, dass das für ihn nicht bedrohlich ist sondern das wir das Gefühl brauchen jemand hält uns damit aus und hat uns lieb. So ein Hund wird leider nicht durch die Krankenkassen finanziert und ist durch seine umfassende und lange Ausbildung ziemlich teuer. Er kostet 28.000 Euro. So viel Geld können wir nicht alleine aufbringen, deshalb möchten wir Sie bitten uns durch Spenden zu unterstützen, damit wir bald ein unbeschwerteres Leben an der Seite unseres Hundes leben können.

### Spendenkonto:

[Diakoniewerk Stargard GmbH](#)

IBAN: DE27 5206 0410 0006 3001 54

Verwendungszweck: DIS/PTBS Assistenzhund

Wenn Sie eine Spendenquittung benötigen, teilen Sie bitte Name und Adresse mit.  
Herzlichen Dank!

## Wie passen Therapiehund und Diakonie zusammen?

Seit einigen Jahren wird Frau W. von unserer Mitarbeiterin Silke Seliger in den ambulanten Hilfen der Sozialpsychiatrie begleitet. So erfuhr Frau Seliger auch von dem Wunsch nach einem Therapiehund und den Schwierigkeiten, das nötige Geld für die fachmännische Abrichtung und den Kauf aufzubringen. Vielleicht können wir auch über die Mitarbeiterzeitung einige Spender aus den Reihen der Leserinnen und Leser gewinnen.



## 14. Mal „Gemeinsam Tafeln“ – 20 Jahre „Warener Tafel“

„Gemeinsam Tafeln“ hieß es wieder am Mittwoch dem 2. August 2017 ab 10.30 Uhr auf dem Neuen Markt in Waren. Bereits zum 14. Mal organisierte die „Warener Tafel“ diese lange Tafel im Zentrum der Warener Innenstadt, um die Tafelidee vorzustellen und zu „leben“, aber auch um Tafelnutzer und Tafel-Nichtnutzer an einen Tisch zu bringen. Darüber hinaus soll auf Probleme, mit denen die Helfer täglich zu tun haben, aufmerksam gemacht werden.

In diesem Jahr wurde die Aktion „Gemeinsam Tafeln“ auch zum Anlass genommen, das 20-jährige Bestehen der Warener Tafel zu begehen. Die Schirmherrschaft hatte Mecklenburg Vorpommerns Sozialministerin Stefanie Drese übernommen. Wie schon von Anfang an sorgten viele Sponsoren dafür, dass es wieder reichlich zu essen gab, unter anderem das Seehotel Ecktannen, der „Ratskeller“ und Herr Fabisch mit seiner Gulaschkanone. Für die musikalische Umrahmung sorgte wieder einmal DJ Falco. Bei schönem Wetter konnte jeder der Lust und Appetit hatte an der 120 Meter langen Tafel Platz nehmen. Die Tafel-Gäste, Einheimische und Gäste der Stadt ließen es sich nicht nehmen, dabei zu sein und gegen eine selbst festgelegte Spende zu speisen. Sie griffen zu am Kuchenstand, bei Fleisch und Wurst

vom Grill und bei leckerer Gulasch- und Erbsensuppe. Alkoholfreie Getränke, Obst und Süßigkeiten für die Kinder wurden auch angeboten. Der traditionelle Flohmarkt des Sozialladens war dicht belagert und unsere Kollegen vom Stromspar-Check hatten gut zu tun. Die Veranstaltung wurde von ca. 2.000 Personen besucht und erbrachte einen Spendenerlös von 3.186 Euro, so viel wie noch nie. Hiermit möchten wir allen Sponsoren, ehrenamtlichen Helfern und Mitarbeitern der Warener Tafel danken.

Jens Falke  
Leiter der Tafel



*Herr Loreck und die Mitarbeiter aus dem Projekt „Stromspar-Check“ hatten an diesem Tag viel zu tun.*

## Neues Kühlfahrzeug für die Warener Tafel

Der 21. Juni 2017 war für die Warener Tafel ein besonderer Tag, denn sie konnte ein neues Kühlfahrzeug in Empfang nehmen. Das alte Kühlfahrzeug war verschlissen und hatte mehr als 300.000 Kilometer runter. Mit dem Transporter werden Lebensmittel von den Spendern abgeholt und zu den Ausgabestellen im Altkreis Müritz gebracht.

Rund 40.000 Euro kostete das neue Fahrzeug. Diese doch beträchtliche Summe konnte fast vollständig über Spenden aufgebracht werden. Neben der Hauptsumme von 20.000 Euro, mit

der das Leserhilfswerk des Nordkuriers den Kauf unterstützte, beteiligten sich auch die Müritz-Sparkasse Waren, die WOGewa und die Stadtwerke Waren an der Finanzierung. So kamen 33.500 Euro an Spenden zusammen, ohne die es nicht möglich gewesen wäre, dieses Fahrzeug anzuschaffen. Wir bedanken uns recht herzlich bei allen Spendern.

Jens Falke  
Leiter der Tafel





## Hurra, ich bin (bald) ein Schulkind...

so erging es im Sommer den Vorschulkindern der Kita „Regenbogen“ in Rechlin. Aus diesem Grund fand am Sonnabend, dem 15. Juli unser diesjähriges Abschlussfest statt. Diesen besonderen Tag feierten wir als evangelische Kita natürlich in der Kirche Rechlin-Nord, die von den Erzieherinnen Angela und Helga entsprechend festlich geschmückt wurde. Vielen Dank dafür! Alle Familien waren herzlich eingeladen. Mit einer gemeinsamen Radtour ging es vom Kindergarten zur Kirche. Das Wetter war super, die Sonne strahlte vom Himmel und es war richtig warm. In der Kirche angekommen, wurden wir mit Glockengeläut empfangen. Alle waren aufgeregt, nicht nur die Kinder. Frau Häggberg, unsere Pastorin eröffnete die Feier mit ein paar Worten und unsere Angela spielte tolle Lieder auf ihrer Gitarre nur für uns oder gab uns besondere Weisheiten mit auf den Weg. Das war ein tolles Gefühl aber uns wurde dabei auch etwas komisch im Herzen. Als dann jedes Kind seinen Portfolio-Ordner mit vielen Erinnerungen aus der Kindergartenzeit bekam, kullerten schon einige Tränen bei den Erwachsenen.

## „Das ist unser Prillwitz“

Einmal im Jahr ist es soweit, diesmal Ende Juni. Die Schulanfänger machten sich auf dem Weg zur Abschlussfahrt nach Prillwitz. Dort angekommen haben wir unser Zimmer bezogen und auf der Terrasse bei wunderschönem Sonnenschein gefrühstückt. Nachdem die erste Aufregung sich gelegt hatte, erkundeten wir das Dorf und entdeckten im Park des Jagdgeschlosses die Riesenrutsche. Am Nachmittag bekamen wir Post vom „Baron von Prillwitz“, welcher uns mit einer Botschaft nach Zippelow lockte. Nach einem abenteuerlichen Fußmarsch entdeckten wir eine Schatzkiste. Gefüllt war diese mit einer süßen Überraschung und einem Buch. Was das Buch wohl zu bedeuten hatte? Abends verwöhnten wir uns mit Nudeln und Tomatensoße. Den Tag ließen wir mit einer Nachtwanderung ausklingen.

Am nächsten Vormittag hatten wir Glück und konnten im Trockenen noch einmal auf dem Spielplatz spielen. Aber auch das Regenwetter konnte uns nicht entmutigen, wir hatten trotzdem unseren Spaß. Es wurden Schatzkisten gebastelt, Kerzen dekoriert und T-Shirts gestaltet. Die Kinder erfuhren, dass das Buch aus der Schatzkiste eine große Bedeutung hatte. Wir nutzen es als Grundlage für das Anspiel beim Abschlussgottesdienst. Viel zu schnell war der letzte Tag gekommen. Obwohl die Freude groß war, die Eltern wieder zu sehen, waren die Kinder doch etwas traurig, „unser Prillwitz“ wie sie liebevoll sagten zu verlassen.

Es ging ans Aufräumen und mit einem gemeinsamen Frühstück mit den Eltern fand die Abschlussfahrt ihr Ende. Die Kinder hatten bewiesen, dass sie groß und bereit für die Schule sind,

Durch großzügige Spenden örtlicher Unternehmen bekam jedes Kind zusätzlich ein Päckchen, gefüllt mit vielen tollen Sachen für die Einschulung. Nach der Feierstunde gab es für alle Kaffee und Kuchen. Nach dem Schlemmen wurden die Kinder zu einer Schatzsuche eingeladen. Mit viel Elan fanden sie auch die Schatzkiste, gefüllt mit vielen Schultüten, eine für jedes Kind. Voller Stolz zeigten sie diese ihren Familien. Gegen 17.00 Uhr fuhren wir wieder mit dem Fahrrad zurück zum Kindergarten. Dort verabschiedeten sich die Eltern, denn die Kinder durften mit Angela und Helga ganz allein im Kindergarten übernachten. Zum Abendessen gab es Buchstabensuppe und Eierkuchen zum Dessert. Und eine Nachtwanderung machten wir auch noch, im Dunkeln. War das spannend! Irgendwann waren alle eingeschlafen. Am nächsten Morgen, nach dem gemütlichen Frühstück war das tolle Abschlussfest leider viel zu schnell vorbei.

Kita „Regenbogen“ Rechlin

deshalb bekamen sie eine kleine Schultüte überreicht. Der Abschlussgottesdienst im Kindergarten wurde mit dem Anspiel der Schulanfänger, welches die Geschichte des Buches aus der Schatzkiste widerspiegelte, zum Höhepunkt. Außerdem erfreuten die Großen ihre Eltern mit vielen tollen Liedern, einem Tanz der Musikkinder und einem Musikstück. Sie bekamen ihr Portfolio überreicht und einen Segen für den neuen Lebensabschnitt. Nun heißt es Abschied nehmen für die 18 Schulanfänger und für uns. Wir wünschen ihnen Gottes reichen Segen auf ihrem weiteren Lebensweg.

Mandy Voigt und Ruth Mohs  
aus dem Kienäppelkindergarten Neustrelitz





## Unsere Kita „Schwalbennest“

befindet sich im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte, in der Gemeinde Altenhof. Man findet uns an der B198 zwischen Röbel und Plau, nur 10 km von der brandenburgischen Landesgrenze entfernt. Die Kita existiert bereits sehr lange, wir waren bis Ende Juni 2017 in Trägerschaft unserer Gemeinde. Seit 21 Jahren tragen wir den Namen „Schwalbennest“ – so lange bin auch ich in unserer schönen Kita tätig. Mein Name ist Cornelia Hartig, ich bin seit 2001 Leiterin der Einrichtung und auch als Erzieherin in den Gruppen eingesetzt. Ich bin 46 Jahre alt, verheiratet und habe 2 erwachsene Töchter. Unser Wohnhaus ist der ehemalige Bahnhof am Ortseingang.

In der Kita „Schwalbennest“ werden zurzeit 42 Kinder im Alter von 1 bis 10 Jahren betreut, dies sind Krippen-, Kindergarten- und Hortkinder. Zur Grundschule im Ort pflegen wir einen engen Kontakt. Unser Team besteht weiterhin aus den Erzieherinnen Ruth Strehl, Sieglinde Harm, Christine Wermke und Nicole Kenzler, der Reinigungskraft Monika Krebs und dem Hausmeister Andreas Hartig. Seit dem 1. Juli 2017 gehören wir durch den Trägerwechsel zur Diakonie Malchin gGmbH. Wir freuen uns, dass wir so herzlich aufgenommen wurden, danken sehr dafür und freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit. Auch zukünftig werden wir alles tun, damit sich jedes Kind bei uns wohlfühlt. In unserem Haus arbeiten wir nach den Prinzipien der Kindesorientierung, der Umwelt-, Natur- und Lebensbezogenheit. Wir helfen den Kindern die Welt mit offenen Augen zu sehen und mit allen Sinnen zu „begreifen“, verknüpfen dabei alle Erziehungs- und Bildungsbereiche ganzheitlich. Alle Erzieherinnen sind mit viel Liebe und Engagement tätig und bringen mit den Kindern gemeinsam immer neue Ideen für Projekte mit ein. Es macht allen viel Spaß in unserem 2014 sehr freundlich sanierten Gebäude zu arbeiten. Besonders glücklich sind wir, wenn ausgeflogene „Schwälbchen“ den Weg mit ihren eigenen Kindern zu uns zurückfinden.

Cornelia Hartig  
Kita Schwalbennest Altenhof



## „Luther aufs Maul geschaut“

Bei uns können Sie sich als Mitarbeiter zu diesem Thema zu Wort melden. Kann man Luther heute noch zustimmen? Wo regt sich Ihr Widerspruch?

**„Es ist nicht eine der geringsten Gnaden auf Erden, treue Nachbarn zu haben.“**

Martin Luther

Und täglich sind sie da: nehmen ein Päckchen an, pflegen den Vorgarten, stellen die Mülltonne nach dem Leeren wieder zurück. Das mach ich auch, wenn ich zu Hause bin. Es ist selbstverständlich! Unsere Nachbarn sind einfach da, intensiver vielleicht, als so manches Familienmitglied. Und das was sie für uns tun und was wir für Nachbarn machen, ist für uns selbstverständlich. Mit diesem Spruch aber, macht Martin Luther mir eins deutlich: Es ist gar nicht so selbstverständlich! Also höchste Zeit, mal wieder Danke! zu sagen, zu zeigen, dass ich es wertschätze, was sie für mich und andere Nachbarn machen.

Sabine Jonitz

**„Dass die Vögel der Sorge und des Kummers über dein Haupt fliegen, kannst du nicht ändern. Aber dass sie Nester in dein Haar bauen, das kannst du verhindern.“**

Martin Luther

Einer meiner Lieblingssprüche. Im Beruf und auch im Privaten wird es immer wieder passieren, dass wir Dinge erleben, die uns arg Kummer bereiten. Immer mehr junge Menschen halten dem Druck der heutigen Zeit nicht stand, sie können nicht verhindern, dass die Kummergevögel Ihnen zusetzen. Vielleicht haben wir auch nur verlernt die Dinge positiv zu betrachten. Das Negative wird immer ausgeschlachtet, das Positive kommt dabei immer zu kurz. Eine Methode, die ich für mich entwickelt habe, ist die Überlagerung des Kummers mit Freude. Packen Sie auf Ihren Kummer schöne hoffnungsvolle und angenehme Gedanken obenauf und verhindern Sie somit, dass die Vögel Nester in ihrem Haar bauen können.

Kerstin Kretzschmar



## Marwa und Shahd, zwei kleine Mädchen aus Syrien

Es war ein Tag im April 2016, 16.00 Uhr, Zeit um Feierabend zu machen und nach Hause zu fahren. Doch es kam alles ganz anders.

Ein Klopfen an der Tür und vor mir standen unheimlich viele Menschen. Kinder, Jugendliche und Erwachsene aus einem anderen Land. Sofort war mit klar, nun haben Rechlin auch die ersten Flüchtlinge erreicht. Im ersten Moment der Unsicherheit, des Sich-nicht-verstehen-könnens, folgte ein Zusammensammeln von Stühlen, um allen einen Platz in meinem dann doch zu kleinem Büro zu geben. Was sich als größter Schatz in dieser Runde erwies, war ein Betreuer der auch dolmetschen konnte und so folgte dann ein herzliches Kennenlernen.

Marwa und Shahd, zwei kleine Mädchen aus Syrien, sind seitdem aus dem Kindergarten „Regenbogen“ Rechlin nicht mehr wegzudenken. Seit einem Jahr leben beide Mädchen mit ihrer Mutter und drei weiteren Geschwistern in Rechlin an der Mecklenburgischen Seenplatte. Am Anfang gab es große Verständigungsschwierigkeiten aber heute sprechen beide Mädchen fast perfekt die deutsche Sprache.

Mit viel Begeisterung und großem Interesse nahmen sie von Anfang an am Kita-Leben teil. Beim Spielen mit den anderen

Kindern knüpften sie schnell Kontakt – die ersten Weichen für das Erlernen der deutschen Sprache waren gestellt. Völlig ungezwungen beteiligten sich die Mädchen am Kita-Alltag. Freiwillig deckten sie den Tisch, halfen den jüngeren Kindern oder waren unserer Hauswirtschaftskraft eine gute Hilfe in der Küche. Es gab keinerlei Berührungängste untereinander und die herzliche und dankbare Art der Familie machten es uns sehr leicht, aufeinander zuzugehen. Mit Händen und Füßen wurde sich anfänglich verständigt. Irgendwie klappte das schon, bis die ersten deutschen Worte aus ihnen herausprudelten. Ein tolles Gefühl war das für Marwa und Shahd. Ihre Gesichter strahlten vor Freude und auch die anderen Kinder waren so überrascht, als sie zum ersten Mal „deutsch“ redeten.

Für uns als Kita ist diese Erfahrung eine sehr große Bereicherung, die wir nicht mehr missen möchten. Marwa und Shahd, die beiden kleinen Mädchen aus Syrien - sie werden uns fehlen, wenn sie in die Schule gehen!

Kita „Regenbogen“ in Rechlin  
Britta Bachert und Bianca Fogut

## Kindermund

Johanneskindergarten Malchin



Anna-Lena geht es nicht so gut. Die Erzieherin fragt zum Frühstück: „Was möchtest du trinken? Milch oder Tee? Anna Lena sagt: „Na Tee, ich bin doch schlecht.“

Die Kinder sitzen am Mittagstisch. „Was gibt es heute?“ fragen die Kinder. Die Kindergärtnerin antwortet: „Jägerschnitzel“ „Was ist Jägerschnitzel?“ fragen wiederum die Kinder. Darauf antwortet ein Kind: „Na, heute essen wir den Jäger zum Mittag.“

## Man kann Gott nicht allein mit Arbeit dienen, sondern auch mit Feiern und Ruhen (Martin Luther)

Am 9. Juni 2017 ruhte die Arbeit in der Seestraße 19, dort wo sonst quirliges Treiben in und um die integrative Kita „Marienkäfer“ zum Tag gehört, zu hören und zu sehen ist. Wir nutzten das 500. Jahr der Reformation zum Reisen – Reiseziel Lutherstadt Wittenberg. Bei herrlichem Sonnenschein in Wittenberg angekommen, starteten wir unsere Exkursion, vorbereitet durch Mirjam Peters (Erzieherin) und ihre Tochter Franziska.

Erste Station das Lutherhaus (früheres Augustinerkloster), in dem Martin Luther seit 1508 zunächst als Mönch, ab 1525 dann zusammen mit seiner Familie wohnte. Es ist das größte reformationsgeschichtliche Museum mit z.B. der Lutherstube, die weitgehend im Originalzustand ist. Wir erfuhren Interessantes zum Leben und Wirken Martin Luthers. Zur Mittagszeit waren wir in der Predigerkirche mit anschließendem Mittagsgebet. Die Schlosskirche, als Gedenkstätte einer großen Erneuerungsbewegung der christlichen Kirche, hat am alten Portal die 1858 in Bronze gegossene Tür mit dem lateinischen Text der 95 Thesen Dr. Martin Luthers. Der Besuch der Kirche beeindruckte und die Stille gab Raum zur Besinnung. Das gemeinsame Unterwegssein auf den Spuren Martin Luthers war sowohl ein Innehalten als auch ein freundliches Aufmuntern über die Reformation und ihre Bedeutung im täglichen Tun nachzudenken.

Reformation ist auch Bildungsbewegung. Martin Luther setzte sich für Bildungsteilhabe der Kinder ein – aktuelles und immerwährendes Thema in der Kita.

Was können Kinder mit Luthers Geschichte anfangen? Wie lassen sich Themen der Reformation für Kinder erfahrbar machen? In unserer Praxis ist das Begleitheft der Nordkirche „Mit Kindern Reformation erleben“ eine gute Arbeitshilfe. Wir haben in unseren zurückliegenden „Lutherwochen“ die Kinder eingeladen zum Kennenlernen Martin Luthers. Geschichten, in



denen sein Leben, besonders auch seine Kindheit beschrieben wird, geben Raum zum Nachdenken über Themen wie Angst, Vertrauen und Mut. Vor allem ist es Einladung zum Gespräch und ein Bestärken der Erfahrung „Gott ist da und liebt mich, ich kann Gott vertrauen.“ Selbstgestaltete Lutherrosen schmückten unsere Fenster und wer fragt, erfährt von den Kindern etwas zur Bedeutung ihrer Farben.

Luthers Hochzeit war Thema des diesjährigen Abenteuerabends für die 5-6 jährigen Kinder. Martin Luther (Elternteil Herr Franke) „heiratete“ Katharina von Bora (Erzieherin Tanja Koch) in der Stadtkirche Neustrelitz mit anschließendem Fest auf dem geschmückten Hof unserer Kita. Speisen, Spiele und Handwerk der damaligen Zeit machten den Abend für die Kinder und die Erzieherinnen zu einem ganz besonderen Ereignis und die Zeit des Martin Luther erlebbar.

Herzlichen Dank allen Kolleginnen und engagierten Mitstreitern!  
Antje Wilke  
Evangelische integrative Kindertagesstätte „Marienkäfer“  
Neustrelitz



## Wir begrüßen alle neuen MitarbeiterInnen in der Diakonie Mecklenburgische Seenplatte



Mein Name ist Jeannette Schmidt. Ich bin seit April in der sozialen Betreuung des Maria und Marta Hauses in Gnoien tätig. Mit meiner Arbeit möchte ich mit dazu beitragen, dass die Senioren in unserem Haus ihren Heimplatz sinnerfüllt erleben. Eine besondere Möglichkeit des eigenen „Aktiv-werdens“ zur Unterstützung von Lebensfreude ist für mich die Musik. Es macht mir viel Freude, meine eigenen Interessen auch in meiner Arbeit mit den Senioren erlebbar zu machen.



Mein Name ist Christina Küper, bin 55 Jahre alt, verheiratet und habe 3 Kinder. Ich bin ausgebildete Krankenschwester und arbeite seit 36 Jahren in dem Beruf. Bis März diesen Jahres habe ich in einer anderen Pflegeeinrichtung gearbeitet. Seit April 2017 arbeite ich als Wohnbereichsleiterin im Maria und Marta Haus in Gnoien. Ich freue mich auf diese Aufgabe und hoffe auf eine lange und erfolgreiche Zusammenarbeit.



Mein Name ist Fatima. Ich komme aus dem schönen Atlas-Gebirge im Herzen Marokkos. Vor 16 Jahren kam ich der Liebe wegen nach Deutschland ins ebenfalls schöne Mecklenburg. Da kam dann auch meine Tochter Shams Sophia zur Welt, die mir viel Freude macht und mir auch das Heimweh nimmt, wenn es mich einmal erwischt. Das passiert nicht oft, denn inzwischen ist meine Heimat nicht nur Marokko, sondern auch Neustrelitz. Um genau zu sein wohne ich in Hohenzieritz und habe dort mein Glück gefunden. Die Arbeit in unserem schönen Pflegeheim macht mir viel Freude. Ich fühle mich hier sehr wohl mit meinen Kollegen und den Bewohnern.



Mein Name ist Florian Köbke. Ich bin 23 Jahre alt. Nach meinem Abitur in Neustrelitz, habe ich eine Ausbildung zum Fachinformatiker für Systemintegration in der Landesdatenverarbeitungszentrum M-V GmbH begonnen und erfolgreich abgeschlossen. Da ich gebürtiger Neustrelitzer bin, hat es mich danach wieder in die Heimat verschlagen. Seit dem 1.4.2017 bin ich als IT-Administrator für die Diakonie Mecklenburgische Seenplatte tätig und arbeite derzeit in Neustrelitz. Dort wurde ich sehr freundlich und herzlich aufgenommen. Ich freue mich auf die neuen Herausforderungen und auf die erfolgreiche Zusammenarbeit.



Mein Name ist Burghard Beier und ich werde eine Stelle als Haustechniker am 1.8.2017 im Altenpflegeheim Marienhaus der Diakonie in Feldberg antreten. Ich bin 56 Jahre alt, Vater von drei Kindern und verheiratet. Den Beruf des Agrotechniker Mechanisator habe ich gelernt und eine abgeschlossene Meister Ausbildung in diesem Bereich. Die Jahre nach der Wende habe ich im Bauhandwerk gearbeitet, bis zum Vorarbeiter. Im Januar 2015 folgte ein Arbeitsunfall und die daraus entstandenen Erkrankungen zwangen mich eine Pause einzulegen und vom bisherigen Arbeitsleben Abstand zu nehmen. Dazu kam, dass die letzte Firma, Baar Bau GMBH sich durch einen Suizid und die daraus folgende Insolvenz aufgelöst hat. Nach erfolgreicher Genesung stand die berufliche Wiedereingliederung im absoluten Vordergrund. Ich freue mich auf dieses neue Arbeitsfeld mit vielen neuen Mitarbeitern. Und bitte gleichzeitig um Unterstützung bei der Einarbeitung des neuen Arbeitsbereiches. Mein Hobby ist das Angeln.





Hallo mein Name ist Jens Speder und ich arbeite seit dem 1. Julidienstes Jahres im Evang. Alten - und Pflegeheim „Marienhaus“ in Feldberg. Durch meine Frau, die auch seit einigen Jahren hier im Heim tätig ist, habe ich meinen Arbeitsplatz gefunden. Ich bin 56 Jahre alt, verheiratet und habe zwei erwachsene Söhne. 1978 erlernte ich den Beruf des Logistikfacharbeiters und arbeitete bis 2010 in Berlin. Nachdem wir 2010 nach Neugarten in der Nähe von Feldberg gezogen waren, beschloss ich eine Umschulung zur Pflegefachkraft zu beginnen. Nach erfolgreichem Abschluss 2013 arbeitete ich beim DRK in Woldegk und konnte hier vielfältige Erfahrungen sammeln. Durch eine qualifizierte, fachliche Einarbeitung meiner Kollegen hier im „Marienhaus“ fällt es mir leicht mich in mein neues Arbeitsfeld hineinzu finden. In meiner Freizeit arbeite ich gerne in unserem Garten und versuche so oft es geht unsere Kinder in Berlin zu besuchen.



Mein Name ist Katja Schultz, ich komme aus der schönen Kloster- und Brauereistadt Dargun. Ich bin 33 Jahre alt, verheiratet und habe einen 18 Monate alten Sohn. Ich arbeite seit dem 27. Januar 2017 im Maria und Marta Haus Seniorenpflegeheim in Gnoien als Köchin. Hier darf ich ein Teil derer sein, die dafür Sorgen, dass es den Bewohnern an nichts fehlt. Und dazu gehört vor allem gutes Essen. Ich bin froh, dass der Wiedereinstieg ins Arbeitsleben nach meiner einjährigen Elternzeit so reibungslos geklappt hat und ich so herzlich aufgenommen wurde.



Mein Name ist Elisa Lange, ich bin 24 Jahre alt. Seit Januar 2017 bin ich Teammitglied in der Küche vom Maria und Marta Haus Gnoien. In meiner Freizeit verbringe ich viel Zeit mit meiner Familie, Freunden und meinen 3 Hunden. Ich habe sehr viel Freude an meinem Garten, Haus und Hof und lebe auch gerne privat meinen Beruf als Köchin aus. Die Arbeit in unserer Einrichtung macht mir sehr viel Spaß.



Ich heiße Petra Magiera, bin 50 Jahre alt, verheiratet. Ich bin ausgebildete Pflegehelferin und arbeite seit dem 16.4.2017 im Altenpflegeheim Kurt Winkelmann in Neustrelitz. Ich wünsche mir eine lange und gute Zusammenarbeit. Meine Freizeit verbringe ich mit meinem Mann im Garten und der Natur. Mein Hobby ist die Musik und Gesang, den ich auf Wunsch auf privaten Veranstaltungen darbiele.



Mein Name ist Marja Brand-Bayer. Ich bin 41 Jahre jung, Mutter von 2 Kindern und lebe mit meinem Partner am Plauer See. Seit April dieses Jahres bin ich in der Begegnungsstätte „Lichtblick“ in Waren im Bereich des Ambulant Betreuten Wohnens nach SGB XII tätig. Ich freue mich auf diese neue Herausforderung und bedanke mich bei meinem Team für die freundliche Aufnahme. Zuvor arbeitete ich im MediClin Krankenhaus in Plau am See, nachdem ich nach vielen Jahren aus Hamburg wieder in meine Heimat zurückkehrte. Dort war ich unter anderem als Stationsassistentin in einer psychiatrischen Klinik tätig. Der Umgang mit Menschen in meinem beruflichen Alltag ist mir sehr wichtig und bereitet mir stets große Freude. In meiner Freizeit genieße ich die Nähe zu meiner Familie und dem Wasser.



Mein Name ist Norma Ramich, ich bin 34 Jahre alt und leidenschaftliche Mutter meines 2-jährigen Sohnes Karl. Seit dem 1. Februar 2017 arbeite ich als Pflegefachkraft im Maria und Marta Haus auf dem Wohnbereich 1. Über meine Tätigkeit in diesem Haus freue ich mich sehr, da es für mich „nach Hause kommen“ bedeutet. Schon meine Schulpraktika sowie die Praktika in der Ausbildung vor gut 15 Jahren machte ich sehr gerne hier. Die Arbeit mit Hilfebedürftigen war mir immer wichtig und gehört zu meinem Leben.



Mein Name ist Sybille Hütter, ich bin 57 Jahre alt und wohne in Neustrelitz. Seit dem 1. März arbeite ich als Pflegekraft im Alten- und Pflegeheim Kurt Winkelmann. Ich freue mich hier tätig zu sein und schätze die Arbeit und täglichen Herausforderungen mit den Menschen. In meiner Freizeit koche und backe ich gern und verbringe die Zeit mit Freunden, der Familie und auf Reisen.

**ERÖFFNUNG**  
im November 2017

## Pflegepension am Mühlenholz

Diakonie Sozialstation  
Neubrandenburg  
Cölpiner Straße 70-72  
17034 Neubrandenburg

Mehr Informationen erhalten Sie von den Ansprechpartnerinnen:  
Frau Schulze und Frau Rüttgers · Telefon: +49 395 46911367  
E-Mail: sozialstation-nb@diakonie-stargard.de  
Internet: www.diakonie-mse.de

Diakoniewerk Stargard GmbH, Diakonie Malchin gGmbH, Diakonie Stavenhagen gGmbH, Diakonie Service Gesellschaft Stargard mbH und die Kirchliche Stiftung Haus Gottes Güte – Diakonie Stiftung Stargard sind zusammen die

## Diakonie Mecklenburgische Seenplatte

Wir danken allen Spendern,  
die das 130-jährige Firmenjubiläum des  
Möbelhauses Preuß zum Anlass nahmen,  
unsere Arbeit im Diakoniezentrum  
Am Mühlenholz in Neubrandenburg mit  
einer Spende zu unterstützen!

Karsten und Heike Anschuetz, Bali Schaumstoff GmbH, bauformat Küchen GmbH und Co.KG, Brinkmann GmbH, Deutsche Bank Privat- und Geschäftskunden Neustrelitz, Dr. Burghardt Honke, Renate und Dietmar Ehrenholz, Garant Marketing GmbH, Handelshaus Groß Trebbow GmbH, Hauke Runge Klima – Bäder – Neue Energien GmbH, Kerstin Heller, Architekten-Büro, Himolla Polstermöbel GmbH, Marschall – Haustechnik GmbH, Mielke Möbelvertretung GmbH, Musterring International J. Höner GmbH und Co.KG, Udo Neumann Inh. Optiker Fuchs Neustrelitz, Neustrelitzer Industriebedarf Beilke GmbH, neuwo GmbH Neustrelitz, Ing.-Büro Peter Otte, Hans-Ulrich Stransky, Jürgen und Regina Odebrecht, OVVD GmbH, Torsten Pagel Zinnowitz, Dieter und Brigitte Penzlin, Raiffeisenbank Mecklenburger Seenplatte eG, RAS Reifen- und Autoservice Norbert Anker, RMW Wohnmöbel GmbH und Co.KG, Sparkasse Mecklenburg Strelitz, Stadtwerke Neustrelitz, Hans-Georg Taeger, Joachim und Birgit Thiele, Friedrich-Wilhelm Watermann, Bauhandwerksbetrieb Bernd Werdermann, Gerüstbau Ralf Werdermann, Jörg Werdermann, Westermeier & Stolz Steuerberatergesellschaft mbH, Hans-Joachim und Sabine Wloczyk, Hans-Ulrich und Regina Wolf Oranienburg, Dr. Roland Timmel Hörgeräte Neustrelitz

**MÖBEL**  
**Preuß**  
Küche & Wohnen